Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 116. **Donnerstag, den 26. September 1912.** **40. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Die Angestelltenversicherung.

Die Versicherungskarten für die Privatbeamten sind jetzt auszufüllen, und die Vertrauensmännerwahlen stehen unmittelbar bevor. Auch weibliche Angestellte sind wahlberechtigt. Die aus diesen Wahlen hervorgegangenen Personen haben die Beisitzer für die Rentenausschüsse, Schiedsgerichte, das Oberschiedsgericht und den Verwaltungsrat zu wählen. Die Spitze der Verwaltung bildet das Direktorium mit einem Präsidenten, in ihm haben die beamteten Mitglieder die Mehrheit. Da das Versicherungsgesetz bereits am 1. Januar 1913 in Kraft tritt, so beschäftigen die letzten Vorbereitungen, die noch zu treffen sind, die Oeffentlichkeit in solchem Maße, daß für die nächsten Wochen das Privatbeamten-Versicherungsgesetz im Mittelpunkte des sozialpolitischen Interesses steht.

Die Versicherungspflicht umschließt alle diejenigen Personen männlichen wie weiblichen Geschlechts, die weder zu der handarbeitenden Bevölkerung noch zu den Unternehmern gehören. Alle diese Angestellten, ob sie verheiratet, verwitwet oder ledig, Inländer oder Ausländer sind, unterliegen der Versicherungspflicht, sobald sie im Deutschen Reiche beschäftigt sind. Die deutschen Schutzgebiete gelten als Ausland. Der neuen Versicherung unterliegen auch die Angestellten, die nach der Reichsversicherungsordnung versicherungspflichtig sind; deshalb müssen sie neben der neuen die alte Versicherung durch weitere Einzahlung von Beiträgen fortsetzen, so daß sie einmal aus zwei Kassen Renten beziehen können. Die Versicherungspflicht beginnt mit dem ersten Tage des 17. Lebensjahres. Personen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, werden nicht mehr neu in die Versicherung aufgenommen. Versicherungspflichtig sind die Angestellten, die einen Jahresverdienst von nicht mehr als 5000 Mk. haben; Angestellte, die weniger als 2000 Mk. Jahresverdienst haben, unterliegen auch der Versicherungspflicht. Die Klassen der Versicherungspflichtigen gliedern sich in 6 Gruppen: Angestellte in leitender Stellung, Angestellte in gehobener Stellung, Handlungsgehilfen und Gehilfen in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher, Schiffsbesatzung. Zu den Angestellten in gehobener Stellung gehören Betriebsbeamte, Werkmeister, Büroangestellte usw.

Die von Arbeitgebern und Angestellten zu gleichen Teilen zu zahlenden Beiträge richten sich nach den Gehaltsklassen. Die zu Klasse A gehörigen Angestellten, die bis zu 550 Mk. Jahresgehalt beziehen, haben einen Monatsbeitrag von 1,60 Mk. zu leisten, wovon der Chef die Hälfte bezahlt. Klasse B von 550 bis 850 Mk. zahlt 3,20 Mk., Klasse C bis 1150 Mk. 4,80 Mk., Klasse D bis 1500 Mk. 6,80 Mk., Klasse E bis 2000 Mk. 9,60 Mk., Klasse F bis 2500 Mk. 13,20 Mark, Klasse G bis 3000 Mk. 16,60 Mk., Klasse H bis zu 4000 Mk. 20 Mk. und Klasse J bis 5000 Mark 26,60 Mk. Monatsbeitrag, wovon der Unternehmer jedesmal eine Hälfte entrichtet. Weihnachtsgratifikationen, Tantiemen, selbst Trinkgelder sind dem Gehalt zuzurechnen. Von der Versicherungspflicht befreit, jedoch zur freiwilligen Versicherung zugelassen sind diejenigen Angestellten, für die vor dem 5. Dezember 1911 bei öffentlichen oder privaten Lebensversicherungsunternehmungen ein Versicherungsvertrag geschlossen ist, wenn der Jahresbetrag der Beiträge für diese Versicherungen beim Inkrafttreten des neuen Gesetzes mindestens den ihren Gehaltsverhältnissen zur Zeit des Antrags entsprechenden Beiträgen gleichkommt, die sie nach dem Angestelltengesetz zu tragen hätten.

Die Rechte der Versicherten bestehen in dem Empfang von Ruhegehalt und Hinterbliebenenrenten. Das Ruhegeld wird nach Vollendung des 65. Lebensjahres, nicht des 70. wie bei der Reichsinvalidenversicherung, gezahlt, sowie nach dem Eintritt verminderter Arbeitsfähigkeit, die weniger als die Hälfte der Arbeitsfähigkeit eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung beträgt. Das Ruhegeld für männliche Angestellte wird nach 120, für weibliche nach 60 Beitragsmonaten gezahlt. Es beträgt den vierten Teil der Summe aller Beiträge von 120 Monaten. Die Beitragszahlungen in den Klassen A bis J stellen nach zehn Jahren folgende Summen dar: 192, 384, 576, 816, 1152, 1584, 1992, 2400 und 3192 Mark; die jährliche Rente beträgt deshalb nach zehn Jahren für die betreffenden Klassen in der gleichen Reihenfolge 48, 96, 144, 204, 288, 396, 498, 600 und 798 Mark. Der Rentenbezug erhöht sich bei längerer Beitragszahlung um den vierten Teil der in jedem Jahre gezahlten Gesamtsumme, er verdoppelt sich nach 20, verdreifacht sich nach 30 Beitragsjahren usw. Die Witwenrente beträgt zwei Fünftel des Ruhegehalts, also für die neun Gehaltsklassen 19,20; 38,40; 57,60; 81,60; 115,20; 158,40; 199,20; 240,00; 319,20 Mark. Die Waisen erhalten je ein Fünftel des Witwengehalts. In den ersten drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes kann die Reichsversicherungsanstalt einzelnen Angestellten nach vorheriger ärztlicher Untersuchung gestatten, die Wartezeit zum Bezug der Renten durch Einzahlung entsprechend höherer Beiträge abzukürzen.

Deutschland.

— **Der Jagdaufenthalt des Kaisers** in Rominten bildet die Einleitung zu den kaiserlichen Hofjagden, die alljährlich nach den Herbstübungen stattfinden. Während der Kaiser zu diesen Jagden zahlreiche Einladungen ergehen läßt, bleibt er in seinem geliebten Rominten, das hart an der russischen Grenze liegt, „mehr unter sich". Fern von allem Lärm des Tages und von dem Trubel und Jubel der Festlichkeiten ist das kaiserliche Jagdschloß ziemlich abgeschlossen gelegen. Während sonst die Waldungen dem Publikum zugänglich sind, werden sie stets kurz vor Ankunft des Monarchen für allen Verkehr geschlossen; dafür hält eine Abteilung Infanterie in Rominten ihren Einzug, um den Ehrenwachtdienst für den Kaiser zu versehen, der hier aber nicht der strenge oberste Kriegsherr, sondern ein herzfröhlicher Weidmann ist. Ein Blick in das Schießbuch des Kaisers zeigt, daß er schon manches Wild erlegt hat auf seinen ungezählten Jagdgängen. Nach den Tagen von Rominten folgen die Hofjagden, die meist Mitte November beginnen, in Springe am Deister, an der Göhrde, Hubertusstock usw. Aber auch den Jagdeinladungen des Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen, des Grafen Henckel von Donnersmarck in Oberschlesien u. a. mehr kommt der Kaiser gern nach.

— **(Das bayrische Fürstenhaus in Trauer.)** Am Montag früh 8 Uhr 20 Minuten ist Herzog Franz Joseph an den Folgen einer infektiösen Halsentzündung gestorben. — Der Tod des Herzogs, des 24jährigen zweiten Sohnes des verstorbenen berühmten Augenarztes Herzogs Karl Theodor, nach ganz kurzem Krankenlager, hat allgemeine Teilnahme erweckt, da der junge Herzog, der als Leutnant beim 1. Ulanenregiment in Bamberg stand, in weitesten Kreisen sich großer Beliebtheit erfreute und besonders als eifriger Förderer des Pferdesports bekannt war. Herzog Franz Josef, der sich vor einigen Tagen auf der Jagd eine Erkältung zuzog, hatte noch am Sonnabend einer Sitzung des Reichsrats in München beigewohnt, als er aber in sein Palais zurückkehrte, ergriff ihn ein Schüttelfrost, und alsbald stellten sich die ersten Zeichen von Lähmung ein, die so schnell zunahm, daß die Aerzte auch nicht durch Zuführung von Sauerstoff das Leben des kranken Herzogs erhalten konnten. Es handelte sich bei der Erkrankung des Herzogs um die sogenannte Landrysche Paralyse, die, mit fieberhafter Halsentzündung beginnend, oft schwere Lähmungserscheinungen zur Folge hat. Die Krankheit befällt meist junge Männer im Alter von 20 bis 35 Jahren. — Durch den Tod des Herzogs werden besonders der deutsche Kronprinz und dessen Gemahlin schmerzlich betroffen, da sie seit Jahren mit der Familie des Herzogs Karl Theodor aufs engste befreundet sind. Die Königin von Belgien ist eine Schwester des so jung Verstorbenen.

— **Der Flottenetat für 1913** fordert, wie die „Tägl. Rundsch." erfährt, die ersten Raten für zwei Linienschiffe und einen großen Kreuzer an. Die Aktivierung des dritten Geschwaders soll nach den neuesten Dispositionen schon im Jahre 1914 beendet sein.

— **Das Verbot des Luftkrieges,** das von der 1888 gegründeten und gegenwärtig zu ihrer 17. Jahrestagung in Genf versammelten Interparlamentarischen Konferenz beschlossen wurde, wird im Ernstfalle schwerlich Beachtung finden, so gewiß es ist, daß Luftschiffe und Aeroplane einmal fürchterliche Verwüstungen in den Reihen feindlicher Landheere oder Kriegsschiffe anrichten werden. Die Bestimmungen der Genfer Konvention sind während der jüngsten Kriege nirgends respektiert worden, und allbekannt ist es, wie die Engländer im Boerenkriege die verbotenen Dumdumgeschosse und Melinit anwendeten. Aus der Konferenz selber erhoben sich übrigens mehrere Stimmen, die vor dem Beschluß, einen Luftkrieg zu verbieten, warnten, da jeder Nation die Wahl der Mittel für ihre Sicherheit und Unabhängigkeit frei stehen müsse.

— **Ein junger Hamburger Volksschullehrer,** Wilhelm Lamszus, der sich durch zahlreiche literarische und pädagogische Arbeiten einen guten Namen gemacht hat, ist von der Behörde wegen eines im sozialdemokratischen „Hamburger Echo" veröffentlichten Romans „Das Menschenschlachthaus" bis auf weiteres vom Amte suspendiert worden. In dem Roman schildert Lamszus die Schrecknisse eines zukünftigen Krieges.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Delegationen** zur Beratung der gemeinsamen Angelegenheit, die abwechselnd in Wien und in Budapest tagen, traten am Montag in der österreichischen Hauptstadt zusammen. Man sah der Tagung infolge der Drohungen der ungarischen oppositionellen Abgeordneten, sich Eintritt in den Sitzungssaal der ungarischen Delegation zu verschaffen und dort die Verhandlungen in ähnlicher Weise wie im Budapester Reichstage zu stören, mit einiger Besorgnis entgegen. Nachdem jedoch die Budapester Polizeiverwaltung ihre tüchtigsten Beamten nach Wien entsandt und auch die Wiener Behörden die denkbar umfassendsten Maßnahmen zur Unterdrückung von Ruhestörungen getroffen hatten, sagten sich die ungarischen Lärmbrüder wohl selber, daß sie bei einer Reise nach Wien nicht auf ihre Unkosten kommen würden. Mit den 60 Mitgliedern der ungarischen Delegation trafen 23 Abgeordnete der regierungsfreundlichen Arbeitspartei, aber nur zwei Oppositionelle in Wien ein. Allerdings können noch andere nachkommen. Von lärmenden Demonstrationen erklärten die ungarischen Oppositionellen absehen zu wollen. Im Beratungssaale sollen Demonstrationen gegen das Vorgehen des Grafen Tisza und des Ministerpräsidenten Lukacs stattfinden. In keinem Falle wollen die Oppositionellen das Eingreifen der Polizei abwarten, sondern schon vorher unter Protest abziehen. Ein volles Hundert ungarischer Polizisten weilt in Wien. — Von anderer Seite hieß es, daß schärfere Demonstrationen geplant seien. Es seien auf drahtliches Ersuchen noch weitere 20 Oppositionelle nach Budapest gekommen. Mehr als 10 oppositionelle Abgeordneten wollte die Behörde nicht in den Delegationssaal einlassen. Ihre Beschwerden wollte die Opposition bereits in der konstituierenden Sitzung von der Galerie des Sitzungssaales vortragen. Der ungarische Abg. Serdey erklärte, er würde, falls die Polizei einen Abgeordneten berühre, im Thronsaale während der Verlesung der Thronrede durch den Kaiser den Ministerpräsidenten von Lukacs tätlich angreifen.

Frankreich.

— **Die französischen Manöver** an der elsässischen Grenze, die in Gegenwart des Großfürsten Nikolaus von Rußland stattfinden, wurden am Montag durch eine Parade in Nancy eingeleitet. Das letzte Mal war vor 20 Jahren ein russischer Großfürst an der Ostgrenze anwesend. Bemerkenswert ist, daß im Gefolge des Großfürsten eine Anzahl russischer Militärs mit echt deutschen Namen vertreten sind, wie der Generalstabschef der Garden Graf Nostitz und die Generale von der Brinken und von Krusenberg. Der allgemeinen Kriegslage liegt die Idee zugrunde, daß ein deutsches Heer in Frankreich einbricht und daß die französischen Truppen vorerst vor der deutschen Armee zurückgehen, um den verbündeten Russen Zeit zu lassen, in das östliche Deutschland einzudringen. Allerdings behaupten die französischen Blätter, daß Frankreich einen deutschen Angriff gegen Nancy und Toul nicht fürchte, auch wenn es in den ersten Tagen eines Krieges der Gesamtheit der deutschen Armeekorps gegenüberstände. Andererseits kritisiert der Senator Humbert die beendeten Manöver in Westfrankreich ziemlich scharf und behauptet, die Generale seien unfähig und verbraucht.

Russland.

— **(Bestrafung russischer Meuterer.)** Das Militärgericht in Turkestan verurteilte vierzehn Soldaten des ersten und zweiten Turkestaner Sapperbataillons wegen Aufreizung zur Revolte zum Tod durch den Strang, 112 zum Verlust aller Rechte und zu Zwangsarbeit in den Bergwerken, davon 18 lebenslänglich, 14 Soldaten zur Einreihung in die Arrestantenkompagnie auf ein bis drei Jahre.

England.

— **(Die englischen Suffragetten.)** Miß Mary Leith, die Suffragette, die vor einigen Wochen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, weil sie versucht hatte, das Royal-Theater in Dublin in Brand zu stecken, ist aus dem Dubliner Gefängnis entlassen worden, nachdem sie nur 44 Tage ihrer Strafe verbüßt hatte. Sie hatte die beliebte Methode des Hungerstreiks angewendet und war deshalb während der letzten Wochen künstlich ernährt worden. Sie ist stark abgemagert und so schwach, daß sie in einem Krankenstuhl gefahren werden mußte, mit dem man sie ins Hospital brachte. Offiziell ist sie nur unter Vorbehalt freigelassen worden, aber praktisch kommt ihre Freilassung einem Erlaß des Restes der Strafe gleich. In der Presse wird sowohl die Zwangsfütterung wie auch die Freilassung verurteilt. Bernard Shaw gab in einem vor einigen Tagen veröffentlichten Briefe der weit verbreiteten Meinung Ausdruck, daß man den desperaten Suffragetten ruhig gestatten sollte, zu verhungern, wenn sie es wünschten. Wenn die Regierung sich gezwungen glaubt, jeden Gefangenen freizulassen, der droht, durch Verweigerung der Nahrungsaufnahme Selbstmord zu verüben, so könnte bald jeder Verbrecher seine Freilassung erzwingen und dadurch alle gesetzmäßigen Methoden, Verbrecher zu bestrafen, zunichte machen.

— **(Suffragettenausschreitungen.)** Als sich Winston Churchill in seinem Heimatsorte Slanystumdry befand, um ein von ihm dem Orte geschenktes Forstinstitut einzuweihen, wurde er trotz aller polizeilichen Vorsichtsmaßregeln belästigt. Seitens der Behörden war an die Suffragetten appelliert worden, sich wenigstens bei dieser Gelegenheit aller Kundgebungen zu enthalten, woran sich die kampflustigen Weiber jedoch nicht störten. Sie unterbrachen den Minister fortwährend bei seiner Festrede und riefen ihm beschimpfende Worte zu. Die Kundgeberinnen kamen jedoch diesmal an die falsche Adresse. Die empörte Ortsbevölkerung riß den Weibern die Kleider vom Rücken und raufte ihnen ganze Büschel Haare aus. Viele Suffragetten fielen zu Boden und wurden getreten. Ein Mann nahm eine der Stimmrechtlerinnen und warf sie einfach über eine Hecke. Auf der anderen Seite wurde sie jedoch aufgefangen und so vor schweren Verletzungen behütet. Da die Polizei keine unbekannte Damen mit Hundepeitsche oder Schirm in die Nähe des Ministers ließ, war eine der Stimmrechtlerinnen auf eine neue Idee gekommen. Sie stand anscheinend mit leeren Händen da. Als sich der Minister jedoch näherte, warf sie ihm plötzlich einen langen Regenwurm ins Gesicht.

Italien.

— **(Sozialistische Proklamation für den Dreibund.)** Arture Labriola, einer der Hauptführer der sozialistischen Partei, veröffentlicht einen flammenden Artikel zugunsten des Dreibundes. Die letzte Proklamation der französischen Vorherrschaft im Mittelmeeer müsse Italien mit einer aufrichtigen und sogar herzlichen Wiederannäherung an Oesterreich beantworten. Labriola sagt, er sei immer ein Gegner des Dreibundes gewesen, aber in diesem Augenblick sei er von seiner Abneigung völlig geheilt.

China.

— **(Chinesische Grausamkeiten.)** Aus Charbin eingegangene Briefmeldungen bestätigen, daß die chinesischen Expeditionstruppen gegen die Mongolen in grausamster Weise vorgehen und weder Weiber noch Kinder schonen. Nach der Plünderung und Einäscherung eines Klosters wurde die das Kloster umwohnende Bevölkerung niedergemacht. In der Umgegend von zwei anderen zerstörten Mongolenklöstern wurden mehrere Tausend Mongolen massakriert. Viele von ihnen wurden lebend verbrannt, die Leichen der Weiber und Kinder verstümmelt. Fürst Unai, dessen Familienmitglieder umgebracht worden sind, konnte sich und seine Gattin mit knapper Not in Sicherheit bringen.

Amerika.

— **(Neuer Aufstand in Nicaragua.)** Nach einem Telegramm aus San Juan del Dur soll in Nicaragua die Aufstandsbewegung wieder ausgebrochen sein. Die Rebellen haben nach einer Beschießung die Stadt San Jorge eingenommen, doch wurden sie in einer blutigen Schlacht von den Regierungsanhängern endgültig wieder zurückgeschlagen. Sie sollen mehr als 1000 Mann verloren haben.

Westfalen u. Rheinland.

Reinfall bei einer Submissionsarbeit.

(§) **Kamen,** 26. Sept. Bei Behörden ist es heutzutage üblich, größere Arbeiten nur noch im Wege der Submission zu vergeben. Der Handwerker und Unternehmer muß deshalb auch ein guter Rechenmeister und Kalkulator sein, wenn er solche Arbeiten übernehmen will. Vor allem aber muß er genau die Bedingungen beachten, die die Behörde bekannt gibt. Sonst kann es geschehen, wie das der unlängst beim Reichsgericht entschiedene Streitfall zeigt, daß er mit dem Zuschlag der Behörde einen Abschlag von seinem Besitztum erhält. Der Prozeßsachverhalt ist folgender:

Der Kreiskommunalverband Goldberg-Haynau hatte einen Chausseebau zu vergeben. Die Arbeiten sollten in drei von einander getrennten Losen vergeben werden. Die Unternehmer, die nur auf alle drei Lose zusammen reflektierten, sollten das in ihren Bewerbungen angeben. Der Bauunternehmer N. erhielt den Zuschlag auf Los 3. Dieses Los hatte er um einige tausend Mark billiger berechnet als die anderen Bewerber, bei den beiden anderen Losen bewegte sich die Summe seiner Berechnung nur um wenige Mark unter der Summe der Rechnung der anderen Unternehmer. N. erklärte jetzt dem Kreis, daß er geglaubt habe, alle drei Lose zu erhalten, durch die Ausführung des dritten Loses allein erleide er 8- bis 10 000 Mark Schaden. Er wollte deshalb von der Offerte zurücktreten. Der Kreis,

---

und war von einem Amüsement zum andern gehetzt. Jetzt besuchte er wohl die Oper, machte auch Ausflüge in die Umgebung von Paris und ging des Abends aus — aber er lebte zeitig heim und hielt sich von allen sonst so beliebten Zerstreuungen fern.

Auch Maria Petrowna hatte nichts dagegen einzuwenden, daß Alexander längere Zeit treten würde, in die schmale Oeffnung legen, die sich hinter der Büste des Zaren Peter zwischen Wand und Sockel befand.

Dort würde er auch jeden andern Morgen nachsehen, für den Fall, daß sie ihm einmal eine

Junggesellennot in Amerika.

Von Kurt Weiß, München.

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, erwirbt sich immer mehr den Ruf als

Die große eucharistische Prozession in Wien.

Die Festlichkeiten anläßlich des eucharistischen Kongresses erreichten mit der imposanten und eindrucksvollen Prozession am Sonntag ihren Höhepunkt, die gewaltige Kundgebung wurde auch durch die Kirchenfürsten während der ganzen Fahrt kniend bischof von Wien Dr. Nagl. Im Galawagen war

der den Zuschlag nach Belieben erteilen konnte, wollte von dem Rücktritt des billigen Mannes nichts wissen. Am 21. März sprach N. mit dem Landrat, der die Angelegenheit im Kreisausschuß zur Sprache bringen wollte. Am 24. März teilte der Kreis dem Unternehmer mit, daß er auf der Erfüllung des Vertrages bestehen müsse. N. glaubte, daß die Angelegenheit durch den Landrat noch geregelt werden könne; er erhielt aber nochmals Auftrag, die Arbeiten sofort auszuführen. Auf eine Anfrage im Mai erhielt er am 3. Juli den Bescheid, daß der Kreisausschuß am 28. März den Beschluß gefaßt habe, auf dem früheren Standpunkt zu beharren. Als N. sich jetzt zur Ausführung der Arbeiten bereit erklärte, teilte der Kreisausschuß ihm mit, daß die Arbeiten bereits von anderer Seite erledigt worden seien und daß der Kreisausschuß 10 000 Mark für Mehrausgaben von ihm zu erheben habe.

N. bestritt seine Zahlungspflicht, wurde aber auf die Klage des Kreis-Kommunalverbandes sowohl vom Landgericht Liegnitz wie auch vom Oberlandesgericht Breslau zur Zahlung der Mehrausgaben des Kreises verurteilt. Gegenüber den Einwendungen des Beklagten, er habe sich in einem Irrtum befunden und auch auf den Landrat gerechnet, erklärte das Oberlandesgericht in seiner Begründung: Der Vertrag ist rechtswirksam zustande gekommen. Der Beklagte hat die Offerte eingereicht und der Kläger war auch berechtigt, ihm ein Los zu erteilen. Wenn er die Offerte annahm, so geschah das im Rahmen des Angebots. Die Rücknahme ist wirkungslos, da der Beklagte drei Wochen lang an die Offerte gebunden blieb. Der Beklagte behauptet zwar, sich geirrt zu haben. Es liegt aber kein Irrtum über den Inhalt einer Willenserklärung vor, sondern nur ein Irrtum im Beweggrunde, ein Irrtum über die Spekulation. Ein solcher Irrtum berechtigt nicht zur Anfechtung des Vertrages. Der Beklagte konnte nicht im Zweifel sein, daß die Bedingungen des Kreises rechtsgeschäftliche Bedeutung haben. Durch die Submissionsbedingungen war auch die Art des Angebots deutlich zum Ausdruck gebracht worden.

Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau gebilligt und die Revision des Beklagten mit folgenden Ausführungen zurückgewiesen: Der Beklagte hat in den Vorinstanzen niemals behauptet, daß er geglaubt habe, ein unteilbares Angebot abzugeben. Er hat immer nur behauptet, er habe geglaubt, den Zuschlag auf alle drei Lose zu erhalten, weil der Zuschlag gewöhnlich so vergeben wurde. Das Oberlandesgericht hat die Anfechtung wegen Irrtums deshalb aus zutreffenden Gründen abgelehnt, denn es handelt sich nur um einen Irrtum im Beweggrunde. Der Landrat, der dem Beklagten eine Aussprache in Aussicht gestellt hatte, handelte nur als Privatperson. Ein bindendes und verpflichtendes Versprechen konnte nur der Vorsitzende des Kreisausschusses abgeben. Der Landrat hatte dem Beklagten am 21. März nur in Aussicht gestellt, daß er die Sache zur Sprache bringen werde. Wenn der Beklagte dann am 24. März vom Kreise den Bescheid erhielt, daß er den Vertrag ausführen solle, so mußte er annehmen, daß er weiterhin an den Kreis gebunden war.

*

— **Kamen,** 26. Sept. **(Verschiedenes.)** Die **Inhaber des Eisernen Kreuzes** sollen in Zukunft Ehrenzulagen erhalten; damit ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der Veteranenfürsorge getan. Die Zulage beträgt vorläufig drei Mark monatlich. Erforderlich für den Empfang der Zulage ist der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte. Außer den Inhabern des Eisernen Kreuzes 1. Klasse wird die Zulage auch den Inhabern der 2. Klasse dieses Ordens bewilligt, wenn sie daneben das preußische Militärehrenzeichen oder eine diesem gleich zu achtende militärische Dienstauszeichnung besitzen.

(Keine Stiftungen für den Kaiser.) Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers wurde in vielen Kreisen beabsichtigt, demselben Geschenke zu überreichen. Dies liegt jedoch nicht im Sinne des Kaisers. Sein Wunsch ist es vielmehr, daß die hierfür in Aussicht genommenen Mittel wohltätigen, gemeinnützigen oder patriotischen Zwecken unter besonderer Berücksichtigung der in Betracht kommenden Bevölkerungskreise zugewandt werden.

Der Vaterländische Frauen-Verein, früher der Frauen- und Jungfrauenverein genannt, sieht jetzt schon auf ein sechzigjähriges Bestehen zurück. Er hat in dieser langen Reihe von Jahren durch seine Liebesarbeit mannigfaltiger Art nicht nur die dankbare Anhänglichkeit aller erworben, sondern sich auch der tätigen Mitwirkung unserer Frauen und Jungfrauen je mehr und mehr zu erfreuen gehabt, so daß zur Zeit an 250 Frauen aus allen Kreisen und Konfessionen unserer Stadt Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins sind. Nun hat der Vorstand des Vereins im Sinne seiner Mitglieder beschlossen, das 60jährige Jubiläum des Vereins zu feiern und den Geburtstag unserer Kaiserin, welche die hohe Protektorin des großen Verbandes aller Vaterländischen Frauen-Vereine ist, zu dieser Jubelfeier ausersehen. So haben wir denn am 19. Oktober (ganz nahe dem eigentlichen Geburtstage der Kaiserin) ein großes schönes Jubelfest zu erwarten. Es soll dem vor 4 Jahren gefeierten großen Fest des Frauen-Vereins im „Schützenhof" ähnlich werden. Gewiß werden noch viele an dies gelungene Fest sich erinnern. Die ersten Vorbereitungen deuten an, daß sehr unterhaltende Aufführungen und Darstellungen geplant sind, daß es an Scherz und munterem Spiel nicht fehlen wird und daß zu alledem ein trockenes und feuchtes Büffet sich bemühen wird, allen Ansprüchen des Hungers und Durstes gerecht zu werden. Denn es darf mit Recht erwartet werden, daß durch die zahlreichsten Spenden der gütigen Frauen und ihrer Freunde das Büffet mit den köstlichsten Gaben sich füllen wird. So dürfen wir denn am 19. und vielleicht auch noch am 20. Okt. ein recht schönes Jubelfest im Schützenhof erwarten, durch dessen Geldertrag dann wieder für etliche Jahre die gesegnete Liebesarbeit unseres Vaterländischen Frauen-Vereins eine willkommene und auch notwendige Unterstützung erhält.

(Von der Eisenbahn.) Vom 1. Oktober ds. Js. wird im Bereich der preußisch-hessischen Staatsbahnen bei Verwendung von Wagen mit einem Ladegewicht von 15 Tonnen und darüber im Falle der Ausnutzung des Ladegewichts oder der Frachtzahlung hierfür, die tarifmäßige Fracht ermäßigt um 1—4 Mark. Der Frachtnachlaß gilt nur für Sendungen, die auf der Versandstation mit Landfuhrwerk, zu Schiff, mit Kleinbahnen oder Privatanschlußbahnen (auch von Lagerplätzen) angefahren werden, sofern die Verwaltung der Versandstation diesen Bestimmungen beigetreten ist. Der Frachtnachlaß wird nicht gewährt für Sendungen, die zu einem Ausnahmetarif abgefertigt werden, in welchem die Frachtberechnung an das Ladegewicht ausgeschlossen ist; wenn jedoch die Berechnung zu einer ordentlichen Tarifklasse oder einem anderen Ausnahmetarif unter Berücksichtigung des Frachtnachlasses eine niedrigere Fracht ergibt, wird diese berechnet. Die ermäßigte Fracht für 25 und 53 Kilometer wird auch für kürzere Entfernungen berechnet, wenn sie sich billiger stellt.

Kamen, 26. Sept. **(Schöffengericht.)** Vergnügte Tage bereitete sich in Dortmund der Fuhrknecht Wilhelm Dr. von hier mit dem Gelde seines Lohnherrn. Am 1. Juli d. Js. kassierte der Angeklagte in Bergkamen für die Firma Mauß hier einen Betrag von 57 Mk. ein und unterschlug diesen. Dieser Betrag wurde der Firma M. aber nachher wieder erstattet. Da der Angeklagte bisher unbestraft war und das Gericht annahm, daß derselbe nicht in vollem Maße der Tragweite seiner Handlung sich bewußt war und leicht zur Verführung neigt, kam der Angeklagte mit einem Verweis davon.

Am Schützenfesttage — 7. Juli — legte sich der Stuckateur O. abends auf der Reinhardtschen Wiese zum Schlafe nieder, und als er wieder erwachte, war sein Portemonnaie mit 39,50 Mk. Inhalt verschwunden. Als Täter wurden der 15jährige Tagesarbeiter Wilhelm W., der 17jährige Schlepper Emil H. und ein inzwischen verstorbener G. ermittelt. W. und H. hatten sich gestern zu verantworten. Nach der Beweisaufnahme haben H. und G. den Schlafenden auf die Seite gelegt und G. hat dann das Portemonnaie genommen, währenddessen W. „Schmiere" stehen mußte. Der Raub wurde dann gemeinschaftlich geteilt und zum größten Teil vertrunken. Das sofortige Geständnis des W. wurde bei der Strafbemessung berücksichtigt und kam dieser mit einem Verweise davon, während H., der sich anfangs aufs Leugnen legte, 3 Tage Gefängnis erhielt, doch soll er auf die Liste A gesetzt werden, d. h., führt er sich 2 Jahre gut, wird ihm die Strafe erlassen, andernfalls die Strafe vollstreckt wird.

Wegen allzuschnellen Fahrens mit seinem Auto war der Chauffeur Fritz B. von der Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen in eine Geldstrafe von 10 Mk. genommen worden, gegen welche richterliche Entscheidung angerufen wurde. B. betrachtete anscheinend die Unna-Kamener Chaussee als Rennbahn, denn er fuhr mit einer Geschwindigkeit von über 60 Kilometern. Es besteht eine Verfügung, nach welcher in geschlossenen Ortschaften über 20 Km. (früher 15 Km.) nicht gefahren werden dürfen, während außerhalb keine Geschwindigkeit vorgeschrieben ist, doch soll der Chauffeur seine Fahrgeschwindigkeit so einrichten, daß unter allen Umständen Unglücksfälle oder Verkehrsstörungen vermieden werden und um seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten. Wenn auch die Unna-Kamener Chaussee in Südkamen nicht zur geschlossenen Ortschaft zu rechnen ist, so ist dieselbe doch so bebaut und es münden mehrere Straßen in diese, daß eine übermäßige Geschwindigkeit wie im vorliegenden Falle schwere Folgen zeitigen konnte. Das Gericht hielt eine Strafe von 9 Mark evtl. 3 Tage Haft für angemessen.

Gegen das Kinderschutzgesetz sollten der Metzgermeister Gustav K., der Wagenlackierer Wilhelm K. und der Konditor Fritz K. verstoßen haben. Nach dem Gesetz ist u. a. jegliche Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren in gewerblichen Betrieben strafbar. In diesen 3 Fällen liegen die Gründe so, daß eine Beschäftigung in strafbarem Sinne nicht vorliegt. Die Angeklagten wurden daher freigesprochen. Weil über dieses Gesetz in den interessierten Kreisen noch große Unkenntnis besteht, lassen wir den betr. § 5 folgen: Im Betriebe von Werkstätten, im Handelsgewerbe und im Verkehrsgewerbe dürfen Kinder unter 12 Jahren nicht beschäftigt werden. — Die Beschäftigung von Kindern über 12 Jahren darf nicht in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 8 Uhr morgens und nicht vor dem Vormittagsunterricht stattfinden. Sie darf nicht länger als 3 Stunden und während der von der zuständigen Behörde bestimmten Schulferien nicht länger als vier Stunden täglich dauern. Um Mittag ist den Kindern eine mindestens 2stündige Pause zu gewähren. Am Nachmittage darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendetem Unterricht beginnen. — Die über 12 Jahre alten Kinder bedürfen überdies auch eine von der Polizeibehörde auszustellende Arbeitskarte.

Verstöße gegen das Nahrungsmittelgesetz und das Weingesetz vom 7. April 1909 hatte sich der Kaufmann Franz H. aus Rünthe zuschulden kommen lassen, indem er wissentlich Preiselbeerkompott, welcher verfälscht war, verkauft und Wein gewerbsmäßig vertrieben hatte, ohne ein Weinbuch zu führen. Der Sachverständige führte aus, daß vielfach dem Kompott ein roter Farbstoff zugeführt werde, um ein besseres Aussehen und den Schein einer besseren Beschaffenheit zu erzielen. Weiter könnten bei dem Verfahren die minderwertigen Früchte mitverarbeitet und mehr Zucker und weniger Früchte genommen werden. An den Gefäßen, aus denen verkauft wird, muß die Zusammensetzung der Waren genau vermerkt sein und dieses war bei dem Angeklagten nicht der Fall. Im zweiten Falle hatte er Wein in den Verkehr gebracht, ohne ein vorgeschriebenes Weinbuch geführt zu haben, welches über Eingang und Ausgang des Weines jederzeit Aufschluß gibt. Der Angeklagte erhielt 30 Mark Geldstrafe.

Des Diebstahls einer Karre angeklagt war der Bergmann Wilhelm L. aus Rünthe, auch sollte er im November 1911 an von Menschen bewohnten Orten mit einer Hundepistole geschossen haben. Der Diebstahl wurde nicht genügend aufgeklärt und erfolgte deshalb Freispruch; dagegen wurde das Schießen nachgewiesen und erhielt L. wegen dieses Deliktes 3 Mark Geldstrafe.

In der Gemeinde Heeren sollte der Bergmann R. daselbst im Mai und Juni d. Js. ohne polizeiliche Erlaubnis Bier verkauft haben, ohne den Schankbetrieb anzumelden. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte auf dem Spielplatze für Jugendspiele nur Limonade ausgeschenkt hatte, und hierzu brauchte er keine Konzession. Es erfolgte daher Freispruch.

ständig zerstückelt.

Altenderne-Overbecker, 26. September. **Eine große Ehrung** wurde dem Gemeindevorsteher Schulte-Derne anläßlich seiner 25jährigen Amtstätigkeit zuteil. Am Freitag brachte der Männer-Gesangverein „Liedertafel" seinem Ehrenmitgliede ein Ständchen und ließ gleichzeitig ein Ehrengeschenk überreichen. Am Sonnabend fand zu Ehren des Herrn Schulte-Derne ein großes Festmahl im Saale des Wirts Weking statt, das von Gemeindevertretern arrangiert war. Die hiesigen Vereine huldigten gemeinsam dem Jubilar. Gegen 8 Uhr abends erfolgte ein Fackelzug.

** **Hemmerde** (Kr. Hamm), 26. September. **Ein gräßlicher Unglücksfall** ereignete sich Dienstag nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof. Der von Werl kommende Personenzug Nr. 400 hatte Einfahrt erhalten, ehe der von Unna 3.54 Uhr abfahrende D-Zug Nr. 199 den Bahnhof passiert hatte. Als der Personenzug hielt, stieg die etwa 18 Jahre alte Tochter des Herrn Zimmermeisters Bertz von hier trotz der Warnungen des Bahnpersonals aus dem Zuge, um das südliche Gleis zu überschreiten. In diesem Augenblick brauste der D-Zug 199 heran, erfaßte das Mädchen und tötete es auf der Stelle. Die Leiche war voll-

Dortmund, 25. Sept. **Das bekannte Dortmunder Hotel „Lindenhof"** ging durch Vermittlung der Rheinisch-Westf. Bank für Grundbesitz, Essen, zum Preise von 1 Million in das Eigentum der Herren Theunissen und Klein, Gelsenkirchen, der Besitzer des Gelsenkirchener Bahnhofshotels, über. Das Hotel „Lindenhof" soll umfangreichen baulichen Umänderungen unterzogen werden.

Dortmund, 24. Sept. **(Verschiedenes.)** Der Begriff „Dienstwohnung" beschäftigte den **Bezirksausschuß** in Arnsberg. Der Magistrat der Stadt Dortmund hat die Dienstwohnung eines Eichungsinspektors (Kronprinzenstraße 51) zur Gemeindegrundsteuer pro 1912 herangezogen, weil das Haus des Nachts ein Privathaus und somit steuerpflichtig sei. Der Begriff „Dienstwohnung" käme hier nicht in Frage, weil ja die Wohnung nicht dauernd zu Dienstzwecken benutzt werde. Das wollte der preußische Fiskus nicht gelten lassen, weshalb er Klage erhob. Der Bezirksausschuß wies diese jedoch, indem er sich auf den Standpunkt des Magistrats stellte, ab. Wahrscheinlich wird die Angelegenheit noch das Oberverwaltungsgericht beschäftigen.

Der auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch im Stahlwerk beschäftigte Arbeiter Friedrich Müller geriet Montag nachmittag gegen 5 Uhr dortselbst beim Schmieren des Kalkaufzuges so unglücklich **zwischen Förderkorb und Tür,** daß der Tod auf der Stelle eintrat. Er wurde der nördlichen Leichenhalle zugeführt.

*

Haftpflicht der Gemeinden für Verkehrssicherheit der Strassen.

☞ **Holzwickede,** 24. Sept. Ein langwieriger Rechtsstreit ist unlängst vom Oberlandesgericht Hamm entschieden worden. Der Klage lag zu Grunde ein Unfall, der sich am 3. September 1902 auf der Kreisstraße in Holzwickede ereignete. Der Kaufmann H. aus Holzwickede fuhr an diesem Tage in einem Halbverdecke, in dem noch 6 Verwandte Platz genommen hatten, die Kreisstraße hinab. Plötzlich löste sich die Scheere vom Wagen. Das Pferd lief mit der Scheere davon. Der Wagen rannte nach rechts zum Straßenrande, stürzte die 1½ Meter hohe Böschung hinab auf einen Acker und schlug um, wobei die ganze Gesellschaft aus dem Wagen hinausgeschleudert wurde. Zwei Insassen erlitten schwere Knochenbrüche, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon. Die Verletzten strengten Schadenersatzklage gegen den Kreis Hörde an. Das Landgericht Dortmund entsprach den Klageanträgen zum größten Teil, auf die Berufung des Kreises wurde die Klage abgewiesen. Das Reichsgericht wies die Sache zurück. Nunmehr hat der 7. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Hamm die Ansprüche der Kläger teilweise dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt.

Der Kreis hatte, so entschied das Gericht, als derjenige, der den für den öffentlichen Verkehr bestimmten Weg zu unterhalten hatte, für die Sicherheit des Verkehrs zu sorgen. Es fragt sich, welche Sicherungsmaßregeln hier zur Zeit des Unfalles hätten vorhanden sein müssen, und ob diese geeignet gewesen wären, den Unfall zu verhindern. Nach Ansicht von Sachverständigen sind an der Unfallstelle am Rande des Weges Vorrichtungen zum Schutze des Verkehrs nötig gewesen. Es ist üblich, dort wo die Kronenkante des Straßendammes eine senkrechte Höhe von 1½ Meter und mehr hat, Schutzsteine anzubringen und zwar so, daß der Zwischenraum zwischen je zwei Steinen nicht über 3 Meter beträgt. Bei hohen und steilen Böschungen sind die Steine in viel geringeren Abständen aufzustellen und auch weitere Vorrichtungen, z. B. sogenannte Verbindungsstangen, zwischen den Steinen anzubringen, um Menschen und Fuhrwerke vor dem Absturze zu schützen. Bei der geringen Breite der Kreisstraße und dem starken Gefälle ist die als erforderlich bezeichnete Eingrenzung mit Prellsteinen in einem Abstande von zwei Metern als das mindeste anzusehen, was zum Schutze des Verkehrs nötig war. Die von dem Beklagten behauptete Möglichkeit, daß ein ordentlich befestigter Schutzstein durch den Anprall des Wagens umgestoßen worden wäre, muß für ausgeschlossen erachtet werden. Dies kommt wohl vor, wenn ein auch durch seine Schwere wirkendes Automobil gegen einen Prellstein fährt. Der Anprall, den das leichte Halbverdeck hätte verursachen können, ist aber mit einem Automobil auch unter Berücksichtigung der Zahl der Insassen nicht zu vergleichen. Auch muß es für ausgeschlossen erachtet werden, daß durch einen Stoß gegen einen Prellstein die Insassen aus dem Wagen geschleudert worden wären, weil sie Gelegenheit hatten, sich festzuhalten. Das Berufungsgericht hält auf Grund der Beweisaufnahme für festgestellt, daß nach menschlichem Ermessen der Unfall nicht eingetreten wäre, wenn Prellsteine von zwei Meter Zwischenraum vorhanden gewesen wären.

*

Gelsenkirchen, 25. Sept. **(Gerüsteinsturz.)** Auf der Zeche „Pluto" brach bei Reparaturarbeiten ein Gerüst zusammen. Von den darauf beschäftigten Arbeitern wurden zwei getötet.

** **Dülken,** 24. Sept. **(Ueberfahren.)** Im benachbarten Dilkrath wollte der Ackerer Bohnen eine Karre Kartoffeln zum Bahnhof fahren. Dabei kam er zu Fall, geriet unter den Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

** **Münster,** 24. Sept. **(Schwer verbrannt.)** Auf dem hiesigen Hauptbahnhof prüfte ein Beamter einen zur Abfahrt bereitstehenden Personenzug. Als er die Kuppelung zweier Wagen nachsah, entzündete sich plötzlich an seiner Laterne Gas, das einem undichten Leitungsschlauch entströmte. Im Nu stand der Mann lichterloh in Flammen; ein entsetzlicher Anblick für die zahlreichen Reisenden. Der schwer Verletzte wurde ins Hospital gebracht.

! **Herford,** 24. Sept. **Ein hier einquartierter Leutnant** hatte den ihm anvertrauten Hausschlüssel zu Hause liegen lassen und kam abends vor die verschlossene Haustür. Alle Versuche, jemand aus dem Hause zu wecken, waren fehlgeschlagen. Da kam er auf einen originellen Ausweg. Er gab ein Stadttelegramm an seinen Hauswirt auf mit der Bitte, ihn einzulassen. Der Stephansbote, der wohl die Hausgelegenheit besser kannte, brachte es denn auch glücklich fertig, den Hausbesitzer zu wecken, der seinen Gast nunmehr einließ.

☞ **Essen,** 24. Sept. **Einen frechen Schwindel** verübte ein Unbekannter in einem Zigarrengeschäft an der Steelerstraße. Er bat die Inhaberin, ihm für 50 Mk. in Silber einen 50-Markschein zu geben. Den Schein steckte er in einen an einen Soldaten gerichteten Briefumschlag, während die Inhaberin das Geld nachzählte. Letztere machte die Bemerkung, daß an Stelle eines Markstückes ein 25-Pfg.-Stück unter dem Gelde war und machte den Mann darauf aufmerksam. Nunmehr nahm dieser das Silbergeld wieder an sich, angeblich, um es selbst noch einmal nachzuzählen und die restlichen 75 Pfg. zu holen. Er gab der Frau das Kuvert zurück. Der Unbekannte kehrte jedoch nicht wieder, und als die Frau den Briefumschlag öffnete, fand sie nur ein Stück Papier darin. Vor dem Schwindler sei gewarnt.

(") **Essen,** 25. Sept. **(Billiges Flaschenbier.)** Die Polizei verhaftete hier den Flaschenbierhändler F. Er hatte längere Zeit Flaschenbier, das von einem Angestellten einer hiesigen Brauerei täglich beiseite geschafft wurde, abgenommen. Durch das Treiben der beiden Betrüger ist die Brauerei um etwa 2000 Mk. geschädigt worden.

** **Essen,** 24. Sept. **(Kind überfahren.)** Gestern abend um ½6 Uhr kam ein fünfjähriges Mädchen in der Altendorferstraße am Kruppdenkmal unter einen Straßenbahnwagen und wurde völlig zerstückelt. Wer die Schuld an dem gräßlichen Unglücksfall trägt, konnte noch nicht festgestellt werden, auch der Name des Kindes ist noch unbekannt.

** **Hückeswagen,** 24. Sept. **(Unglücksfall.)** Als der Bäckermeister Gustav Schmitz von hier mit seiner 18jährigen Tochter von einer Ausfahrt heimkehrte, ging das Pferd in der Nähe von Kobeshofen plötzlich durch. Vater und Tochter wurden aus dem Wagen geschleudert. Schm. schlug so heftig gegen einen Baum, daß er schwer verletzt wurde und bei der Ueberführung zum Krankenhaus starb. Das Mädchen kam, abgesehen von unbedeutenden Hautabschürfungen, unverletzt davon.

** **Ohligs,** 25. Sept. **(Ueberfahren.)** Von dem um 5.14 Uhr nachmittags hier eintreffenden Eilzuge Elberfeld—Köln wurde im Bahnhof Vohwinkel der Weichensteller Kuller überfahren und getötet.

** **Duisburg-Ruhrort,** 24. Sept. **(Durch Elektrizität getötet.)** In der elektrischen Zentrale der Hütte „Phönix" berührte Sonntag vormittag gegen 9 Uhr der an der Schalttafel beschäftigte 25 Jahre alte Arbeiter Heinrich Kocks einen Draht der Starkstromleitung, der mit einem Strom von 2000 Volt beschickt war. Kocks war auf der Stelle tot.

** **Duisburg,** 24. Sept. **(Flüchtig.)** Der 20jährige Handlungsgehülfe Heinrich Dickmann, der in Großenbaum bei der Firma Schmidt tätig war, ist mit 2700 Mark, die er für den Geschäftsinhaber holen sollte, flüchtig geworden.

„—" **Köln,** 26. Sept. **(Todessturz.)** In einem Hause an der Agrippastraße ist ein vierjähriges Mädchen aus einem Fenster im zweiten Stockwerk in den Hof gefallen und hat schwere Verletzungen erlitten, denen es im Bürgerhospital erlegen ist. Das Mädchen hatte geschlafen und war, als es wach geworden war, ans Fenster getreten, um die Mutter zu rufen. Dabei ist es abgestürzt.

„—" **Köln,** 26. Sept. **(Tollwut.)** Nachdem der Hund eines Zollaufsehers wegen Tollwut hat getötet werden müssen, hat der Polizeipräsident für den Stadtbezirk Köln vorläufig für drei Monate die Hundesperre angeordnet.

H **Köln,** 24. Sept. **Nach dem Genuß von Fischen** sind hier zwei Familien unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Es handelt sich um eine Arbeiterfamilie und die Familie eines Rentiers. Auf ärztliche Anordnung wurden beide Familien ins Krankenhaus geschafft.

Köln, 24. Sept. **(Blutiges Familiendrama.)** Sonntag mittag hat der Tagelöhner Peter Graaff in seiner Wohnung in der Hackländerstraße nach einem vorausgegangenen Streit seine Frau mit seinem Brotmesser in den Unterleib gestochen, so daß der Tod sofort eintrat. Der Täter wurde festgenommen.

„—" **Kalk,** 24. Sept. **(Ueberfahren.)** Auf dem Bahnhof Kalk-Nord wurde ein Lokomotivhilfsheizer von einer Lokomotive überfahren und tödlich verletzt. Der Verunglückte wurde ins Hospital zu Kalk übergeführt.

H **Aachen,** 24. Sept. **(Automobilunglück.)** An der holländischen Grenze in Maaseyk platzte ein Reifen eines Automobils, das gegen einen Baum prallte. Von den Insassen wurden zwei Mädchen tödlich, ihre Mutter und der Len-

ter des Wagens lebensgefährlich verletzt.

Der Prozeß gegen Borchardt und Leinert.

Der Prozeß gegen die Landtagsabgeordneten Julian Borchardt und Robert Leinert begann Montag wegen der bekannten Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhause. Borchardt hatte sich wegen Hausfriedensbruches und Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Leinert wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin zu verantworten. Die Sitzung begann erst gegen 10¾ Uhr. Der Sitzungssaal wurde vom Publikum geradezu gestürmt. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Schmidt. Die Verhandlung begann mit der Verlesung des stenographischen Sitzungsberichtes über die Vorgänge am 9. Mai d. J. Alsdann wurde zur Vernehmung der Angeklagten geschritten, die bestritten, sich strafbar gemacht zu haben. Die Verlesung des Sitzungsberichtes nimmt längere Zeit in Anspruch, da auch die Geschäftsordnungsdebatte ganz verlesen wird. An dem stenographischen Bericht haben die Angeklagten keine besonderen Ausstellungen zu machen, nur erklärt Borchardt, den ihm nach seiner ersten Entfernung aus dem Saale zugeschriebenen Zwischenruf nicht gemacht zu haben. Weiter erklärte Borchardt, er wolle der Legende entgegentreten, als ob er den Zusammenstoß irgendwie gewaltsam herbeigeführt habe. Er sei nur deshalb näher an die Tribüne gegangen, weil der Abgeordnete Schifferer des längeren auf die Polenvorlage eingehen wollte. Er habe lediglich besser hören wollen. Er habe auch nicht allein dagestanden, sondern zusammen mit etwa 100 Abgeordneten. Nach seiner Ansicht habe der Präsident kein Recht gehabt, ihn auf seinen Platz zu verweisen. Es sei ihm nie der Gedanke gekommen, den Sturm heraufzubeschwören.

Schließlich sei er, Abg. Borchardt, vom Präsidenten aufgefordert worden, hinwegzugehen. Als der Präsident die Mahnung wiederholte, habe er jeglichen Zwischenruf unterlassen, bis mit einem Male der Präsident sagte, er, Abg. Borchardt, solle sich auf seinen Platz begeben. Als der Präsident mit seinen Machtmitteln drohte, habe er ihm zugerufen: „Lassen Sie den Leutnant kommen!“ womit er habe sagen wollen, wegen dieser Kleinigkeit sei es nicht angebracht, solch Aufheben zu machen. Als der Präsident dann tatsächlich gegen ihn mit der polizeilichen Ausweisung vorging, wäre er wie aus den Wolken gefallen und habe er es für seine Pflicht gehalten, mit allen Mitteln gegen den unerhörten Gewaltakt zu demonstrieren. Abg. Borchardt gab sodann zu, er habe sich nach Kräften den Polizeibeamten widersetzt, weil er sich gegen einen rechtswidrigen Angriff wehren wollte.

Eine ähnliche Erklärung gab Abg. Leinert ab, er habe sich geweigert, dem Polizeileutnant Platz zu machen und sich gegen seine Entfernung gewehrt. Beide Angeklagten wollen von der Ungiltigkeit der Geschäftsordnungsbestimmung überzeugt gewesen sein und deshalb Widerstand geleistet haben. In der Beweisaufnahme erklärte Polizeileutnant Kolb, daß er die Instruktion gehabt habe, ein für allemal dem Ersuchen des Präsidenten des Abgeordnetenhauses auf Entfernung eines Abgeordneten Folge zu leisten, nur die Maßregeln zur Durchführung hatte er unter eigener Verantwortung zu treffen. Oberstaatsanwalt Preuß, der die Anklage vertrat, beantragte gegen den Abg. Borchardt wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes fünf Wochen Gefängnis und gegen den Abg. Leinert eine Geldstrafe von 200 Mk. Bei letzterem ging der Anklagevertreter davon aus, daß dieser mit der Möglichkeit rechnete, sich damit verteidigen zu können: er sitze auf dem Stuhl, den ihm der Präsident angewiesen. Aber das könne ihn nicht rechtfertigen, sondern nur entschuldigen.

84. Deutscher Naturforscher- und Aerzte-Tag.

Aus den Abteilungssitzungen des nunmehr zu Ende gegangenen 84. Deutschen Naturforscher- und Aerztetages tragen wir noch einige Referate nach.

Prof. Kassowitz und Prof. Langstein (Berlin) berichteten über

„Gemüsekost im Säuglingsalter“.

Langstein erstattete Bericht über die Erfahrungen, die im Kaiserin Augusta Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Deutschland bei Verabreichung von nach dem Verfahren Friedenthals hergestelltem Gemüsepulver, insbesondere Spinat und Karotten, gemacht wurden. Schon die Untersuchung der Stühle jener Kinder, welche mit diesem Gemüsepulver ernährt wurden, ließ den Schluß zu, daß die Ausnützung eine ungleich bessere ist, als die der nach der üblichen Art zubereiteten Gemüse. Vom klinischen Standpunkt aus ist zu bemerken, daß es möglich ist, Kindern schon im 5. und 6. Monat Gemüsepulver in Milch und Milchmischungen zu verabreichen; auch große Mengen werden ohne Schaden vertragen. Bei der oft bestehenden Notwendigkeit, Säuglingen vom 6. Monat an Salz in genügender Menge für den Gewebeausbau zuzuführen, ist diese Tatsache von nicht geringer Bedeutung. Den besten Beweis einer guten Ausnützung gaben 4 Stoffwechselversuche, die von Kassowitz unternommen wurden, in denen sich zeigte, daß sowohl Stickstoff als auch Asche dieser Gemüsepulver vom Säugling verwertet werden kann. Es scheint, daß diese Ernährungsmethode nicht nur beim gesunden Säugling, sondern auch bei dem kranken Vorteile hat. Jedenfalls verdient die Methode eine Erprobung im großen Stil.

In der Abteilung für Hygiene hielt Ingenieur Dr. Spillner (Essen) einen Vortrag über

„Desinfektion der Trinkwasser mit chlorhaltigen Mitteln“.

Er erwähnte das von Graube veröffentlichte Verfahren, wie man Trinkwasser ohne Aenderung des Geschmackes dadurch keimfrei machen könne, daß man dem Wasser pro Liter ein Miligramm wirksamen Chlors zusetzt. Infolge übertriebener Anforderungen an die Wirkung hat das Verfahren anfänglich lange Zeit keine Anwendung gefunden. Seit drei Jahren aber wird in Nordamerika in stets wachsendem Maße, zur Zeit etwa von 200 Städten, das Verfahren benutzt. Im Jahre 1911 hat man das Verfahren zur Bekämpfung einer Typhusepidemie an der untern Ruhr mit eklatantem Erfolg verwendet. Obwohl ihm auch jetzt noch einige Hygieniker ablehnend gegenüberstehen, wird es sich einführen, da drei wichtige Fragen kaum anders zu lösen sind und zwar als Sicherungsdesinfektion, als welche der Verfasser die Beseitigung der im Filtrate der Oberflächenwasserwerke überwindlichen aus dem Röhrwasser stammenden Keime und die Uebernahme der ganzen Entkeimung bei Störungen, wenigstens so lange, bis die Störung erkannt ist, bezeichnet. Ist eine Störung weder gleich zu beseitigen und Ersatz für das nicht entkeimte Wasser nicht hinzuzubeschaffen, so tritt, eventuell mit etwas stärkeren Dosen als bei der Sicherheitsdesinfektion, die „Notdesinfektion“ ein. Diese gewährt erheblich höhere Sicherheit, als die sonst in diesem Falle übliche Warnung vor dem Genuß ungekochten Wassers, die sehr häufig nicht genügend befolgt wurde. Die dritte Aufgabe für die Hypochlorite ist die Desinfektion der „Betriebswasserleitungen“. Diese, die den großen industriellen Werken rohes Flußwasser für technische Zwecke zuführen, bilden eine stete Infektionsgefahr. Noch bei der Typhusepidemie an der Ruhr im Jahre 1911 ist nachweislich Typhus durch solches Wasser, das entgegen dem Verbote getrunken worden ist, verbreitet worden. Da Chlorkalk jedoch kein leicht lösliches Desinfektionsmittel ist und auch sonstige Uebelstände dessen Anwendung erschweren, empfiehlt der Vortragende Antitermin, das durch seine Anwendung zum Tuberkelnachweis bekannt ist. Dieses Desinfektionsmittel ermögliche eine dauernde, gleichmäßige und ohne Nachteile oder Uebelstände bei der Anwendung vor sich gehende Desinfektion.

Eine Garde-Kompagnie vor Gericht.

Der Prozeß gegen die ganze 6. Kompagnie des 1. Garde-Regiments in Potsdam, die sich beim diesjährigen Kaiserpreisschießen dadurch Unregelmäßigkeiten hat zuschulden kommen lassen, daß sie mehr Patronen verbrauchte, als vorgeschrieben war, findet, wie vorauszusehen war, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Insgesamt sind außer dem Kompagniechef 11 Unteroffiziere und 107 Grenadiere angeklagt. Der Hauptangeklagte ist der Sergeant Guttmann, der beim Kaiserpreisschießen 1912 durch drei selbständige Handlungen, durch Mißbrauch der Dienstgewalt und der Dienststellung, Untergebene zu der begangenen strafbaren Handlung, ferner in den Jahren 1910 und 1911 andere Untergebene vorsätzlich bestimmt haben soll, sich des Ungehorsams gegen den Dienstbefehl schuldig zu machen, und dadurch einen erheblichen Nachteil verursacht haben soll. Der Betrug kam dadurch ans Licht, daß während des Kaiserpreisschießens ein Oberleutnant vom 4. Garde-Regiment bemerkte, wie ein Grenadier der 6. Kompagnie während des Schießens Patronen aus den Stiefeln und dem Brotbeutel hervorzauberte. Der Offizier benachrichtigte sofort die Schießleitung, und wenige Minuten darauf wurde das Wettschießen ganz plötzlich abgebrochen und zum Sammeln geblasen. Eine sofortige Untersuchung der ganzen Kompagnie ergab, daß fast alle Mannschaften und Unteroffiziere weit mehr scharfe Patronen hatten, als ihnen die Vorschriften erlaubten. Es wurde ein Ueberzustand von 1700 Patronen vorgefunden. Es wurden die lagernden etatsmäßigen Bestände kontrolliert, doch stimmte dort alles genau. Durch Vernehmungen wurde bald festgestellt, daß ein sogenannter „Geheimfonds“ an scharfen Patronen vorhanden war. Dieser Geheimfonds stand unter der Obhut des Schießunteroffiziers Guttenberg. Er hatte sie bei anderen Scharfschießen „erübrigt“ und im Laufe der Zeit aufgespeichert. Bemerkenswert ist noch, daß Prinz Oskar von Preußen z. Zt. als Offizier bei der 6. Kompagnie des 1. Garde-Regiments gestanden hat.

*

— **Das Urteil gegen die sechste Kompagnie des 1. Garderegiments** wegen der Unregelmäßigkeiten beim Kaiserpreisschießen wurde vom Kriegsgericht der 1. Gardedivision in Potsdam am Dienstag gefällt. Der angeklagte Schießunteroffizier Sergeant Huttenberg wurden wegen Ungehorsams verbunden mit erheblichem Nachteil und Anstiftung dazu zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, von denen vier Wochen als verbüßt gelten. Elf Gefreite, Stubenälteste usw. erhielten wegen Ungehorsams und Herbeiführung eines erheblichen Nachteils und die Korporale Lages und Till wegen gemeinschaftlichen Handelns mit Untergebenen je drei Tage Mittelarrest. Der Gefreite Wilhelm, der schon früher an einer ähnlichen Schießmanipulation beteiligt war, erhielt fünf Tage Mittelarrest, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Die Grenadiere der ganzen Kompagnie erhielten je drei Tage Mittelarrest, der Feldwebel Barbucke drei Wochen gelinden Arrest wegen mangelnder Beaufsichtigung Untergebener, und die Vizefeldwebel, Sergeanten und Unteroffiziere wegen mangelnder Beaufsichtigung je zwei Wochen gelinden Arrest. Der Kompagniechef Hauptmann v. Schlichting wurde wegen mangelnder Beaufsichtigung Untergebener zu einer Woche Stubenarrest verurteilt. Der Gefreite Hamman II und der Kompagniefahnenjunker v. Kraborn wurden freigesprochen.

Aus aller Welt.

— **Eine aufsehenerregende Dienstentlassung,** die erst jetzt bekannt wird, erfolgte dieser Tage beim Großherzoglichen Hoffinanzamt in Karlsruhe. Nachdem erst vor wenigen Wochen ein Hoflakai den Staatsschmuck der Großherzogin von Baden zu stehlen versuchte, im letzten Augenblick aber daran verhindert wurde, ist jetzt ein Oberbuchhalter, der ziemlich hohe Unterschlagungen begangen hat, kurzer Hand aus dem Dienst entlassen worden. Obgleich die Angelegenheit von der Hofbehörde nach Möglichkeit vertuscht wurde, kam sie jetzt doch an die Oeffentlichkeit. Der Entlassene war als Hofbeamter Inhaber verschiedener badischer Orden.

— **Nicht zu Tode geprügelt.** Die Untersuchung gegen den Lehrer Haertel in Auerbach, der beschuldigt war, einen neunjährigen Schüler derartig gezüchtigt zu haben, daß der Knabe in der darauffolgenden Nacht verstarb, hat lt. „Frankf. Ztg.“ nichts Belastendes für den Lehrer ergeben.

— **Aus Furcht vor Strafe.** In Annaberg sperrte der vierzehnjährige Sohn des Arbeiters Schaarschmidt den zehnjährigen Stiefsohn des Arbeiters Streubel in den Eiskeller eines Restaurants ein, aus Furcht, der Knabe könnte einen gemeinsam verübten Diebstahl verraten. Er verabreichte dem Kinde täglich Wasser und ein Brötchen. Nach zehn Tagen fand man das Kind fast verhungert mit erfrorenen Füßen.

— **Wieder eine Eifersuchtstragödie.** In der Nacht zum Sonntag erschoß in Ars a. d. Mosel der stellenlose Hüttenarbeiter Dennert ein zwanzigjähriges Mädchen namens Thomas, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Das Motiv ist wahrscheinlich Eifersucht.

— **Revolverattentat auf einen Rentier.** Als Sonntag abend der Rentier Kaminsky nach Metgethnen von einer Spazierfahrt zurückkehrte und vor seiner Villa aus dem Wagen stieg, gab eine Frau, die sich dort verborgen hatte, aus einem Revolver 6 Schüsse auf ihn ab, die ihn am Rücken schwer verletzten. Trotz der Dunkelheit erkannte er die Person als eine frühere Wirtin Anna Bach. Montag morgen fand man die Bach als Leiche auf; sie hatte Selbstmord verübt. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

— **Schweres Unglück durch Reißen eines Schwungrades.** In der Karnalitmühle des Kaliwerkes Westeregeln hat sich ein schwerer Unfall ereignet, indem ein Schwungrad riß. Durch die umherfliegenden Teile wurde ein Arbeiter sofort getötet, vier andere erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Die Verletzten wurden in die Klinik nach Halle transportiert.

— **Der bekannte englische Flieger Astley,** der auch den Versuch unternommen hatte, von Paris nach Berlin zu fliegen, stürzte auf dem Flugplatz in Belfast aus einer Höhe von 50 Meter ab und starb an den erlittenen Verletzungen.

— **Schweres Bergwerksunglück in Spanien.** Wie aus Puerto Liano berichtet wird, sind dort infolge einer Explosion zwei Schächte eines Bergwerks eingestürzt. Die sofort durchgeführten Rettungsarbeiten im oberen Schachte brachten 29 Tote und 50 Verletzte zu Tage. Der Zugang zu dem unteren Schacht, wo sich noch zahlreiche Arbeiter befinden sollen, ist noch nicht möglich.

— **Ein nächtlicher Dampferzusammenstoß** auf der Dwina in Rußland, wobei der Dampfer „Obnowska“, der 150 Passagiere an Bord hatte, sank, hat zahlreiche Menschenleben gefordert, da die Katastrophe plötzlich eintrat und infolge der Dunkelheit das Rettungswerk erschwert wurde. 115 Personen sollen ertrunken sein.

— **Unterschlagungen russischer Postbeamten.** Sechs Postbeamte waren in Petersburg angeklagt, seit drei Jahren systematisch Wertbriefe, die an die Asowsche, Sibirische oder Asiatische Bank gerichtet waren, beraubt und dabei insgesamt etwa 160 000 Mark erbeutet zu haben. Das Urteil lautete auf Einstellung in die Arrestantenkompagnie von einem bis zu vier Jahren. Unter den Verurteilten befand sich auch ein weiblicher Beamter, Frau Sorokin, die ein Jahr Gefängnis erhielt.

Neueste Nachrichten

Offiziöse Erklärung zur Fleischteuerung.

An der Spitze der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Mittwoch abend findet sich folgende amtliche Auslassung:

„Auf Veranlassung und unter Leitung des Reichskanzlers sind in den letzten Wochen die Mittel zur Milderung der gegenwärtigen Fleischteuerung und der durch sie herbeigeführten schweren Belastung weiter Volkskreise nach allen Richtungen hin geprüft worden. In seiner gestrigen Sitzung hat sich das preußische Ministerium über die Hauptpunkte der sofort einzuleitenden Regierungsaktion geeinigt. Einzelheiten werden heute noch durch eine von den beteiligten Ressorts zusammengesetzte Kommission geklärt. Darauf wird Preußen sofort mit den anderen Bundesregierungen in Verbindung treten. Eine Veröffentlichung der geplanten Schritte ist in den nächsten Tagen zu erwarten.“

Protestversammlungen gegen Teuerung.

H **Berlin,** 25. Sept. 27 sozialdemokratische öffentliche Frauenversammlungen in Berlin und den nächsten Vororten beschäftigten sich gestern abend mit der Lebensmittelteuerung. Die Referate wurden meist von Frauenrechtlerinnen gehalten über das Thema: „Hausfrauen und Mütter im Kampfe gegen Teuerung und Hunger“. Die Ausführungen fanden ihren Niederschlag in einer Resolution, in der die Versammelten energische Maßnahmen gegen die bestehende Teuerung verlangen. Die Versammlungen verliefen ohne jede Störung. In der Resolution wurde besonders auf die zunehmende Säuglingssterblichkeit hingewiesen.

Ein 12jähriger Selbstmörder.

W **Berlin,** 25. Sept. Der 12jährige Sohn des Klempners Linke befestigte gestern nachmittag in Abwesenheit seiner Eltern am Fußende seines Bettes eine Teschingpistole. Dann entkleidete er sich, ging ins Bett und drückte mit der großen Zehe die Schußwaffe ab. Er hatte diese so gut auf sich gerichtet, daß ihm die Kugel ins Herz drang und er auf der Stelle tot war. Ueber das Motiv der Tat konnte nichts Bestimmtes ermittelt werden.

Grosse Dampferbestellungen des Nordd. Lloyd.

H **Bremen,** 25. Sept. Der Nordd. Lloyd hat der Werft des Bremer „Vulkan“ in Vegesack den Bau von vier Dampfern von reichlich 11 000 Tonnen in Auftrag gegeben.

Grosser Gemäldediebstahl.

Ж **Kopenhagen,** 25. Sept. In der Wohnung des hiesigen Terminspekulanten Harry Kordosa, der sich augenblicklich wegen schwindelhafter Geschäftsmanipulationen in Untersuchungshaft befindet, wurde heute ein umfangreicher Gemäldediebstahl verübt. Die Diebe hatten die vom Gericht angelegten Siegel entfernt, waren in die Wohnung des Verhafteten eingedrungen und hatten aus der wertvollen Sammlung Bilder, über 40 Gemälde, die von hervorragenden dänischen Künstlern herrühren, gestohlen. Die verschwundenen Bilder repräsentieren einen Wert von 150 000 Kronen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Mit dem Automobil in den Fluss.

H **Christiania,** 25. Sept. Ein Automobil, in dem sich außer dem Chauffeur noch sieben Mitglieder einer Schauspielertruppe befanden, überfuhr in der Nähe von Kongsberg den Pfeiler einer Brücke und das Geländer und stürzte in den reißenden Bergbach. Im Wasser explodierte der Motor. Der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet. Die sieben Insassen des Automobils erlitten schwere Verletzungen. Vier von ihnen haben so schwere Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

G'spaßige Hunde und andere putzige Vieher, Tierhumoresken mit 100 Bildern, von Adolf Oberländer. Gesammelt und herausgegeben von Rudolf Will. 92 Seiten. Pappband, Mark 2,50. Verlag von Walther Fiedler, Leipzig. Allen Freunden eines köstlichen Humors sei das Buch aufs wärmste empfohlen! Adolf Oberländers Tierhumoresken sind unerreicht, das ist ja das bereits feststehende Urteil der Kunstgeschichte und die allgemeine Meinung des deutschen Volkes, das in diesem Künstler seinen größten Meister des gemütlich-harmlosen Humors verehrt. Merkwürdigerweise existierte bisher keine besondere und jedem zugängliche Ausgabe Oberländischer Tierhumoresken; auch das große Oberländer-Album ist nur für gefüllte Börsen berechnet. Es wird daher sicher von vielen mit großer Freude begrüßt werden, daß in dem hier angezeigten billigen Buche wohl die bedeutendsten und meisten Tierkarrikaturen des beliebtesten und größten Künstlers der Fliegenden Blätter vereint sind. Alle Stücke stammen aus der ersten Blütezeit Oberländers; der Strich ist stets erstaunlich sicher, die Naturbeobachtung hervorragend und der Humor unwiderstehlich. Diese urdrolligen Hunde, Gänse, Enten, Kater, Hasen, Kühe, Schweine, Füchse usw. müssen in ihrem Tun und Treiben selbst dem ärgsten Hypochonder das erlösende Lachen lehren.

Umsonst

bis zum Quartalswechsel liefern wir neu hinzutretenden Beziehern schon jetzt die

Kamener Zeitung.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 40 Pfg. durch unsere Boten ins Haus gebracht. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle Weststraße 10 und die Boten jederzeit entgegen.

Wer

Oefen

gut und billig kaufen will, versäume nicht, die Ausstellungen der Firma

C. Müller, Kamen

Weststrasse 7

zu besichtigen. 1499

Aufstellung kostenlos.

Ein gutes Stück Geld

steckt da und dort in entbehrlichen Gegenständen, welche nur hinderlich im Wege sind. Solche Sachen können günstig verkauft werden, wenn man ein kleines Inserat in der Kamener :: Zeitung aufgibt und der Erfolg ::

wird nicht ausbleiben.

Strumpf-Garne vorteilhafte Bezugsquelle **H. G. Thöling** Kamen, Bahnhofstr. 1477



Heute nacht um 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, der

Klempnermeister

Jul. Schetter

im 74. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Bethel b. Bielefeld, den 24. Sept. 1912.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. September, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt. 1508

Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.

Freitag nachmittag 4½ Uhr treten die Mitglieder zur Beerdigung des Kameraden

Friedr. Päukmann

im Vereinslokale an.

1504 **Der Vorstand.**

Artillerie-Verein Kamen.

Zur Beerdigung des Kameraden

J. Schetter sen.

tritt der Verein **Freitag nachmittag 3½ Uhr** im Vereinslokale an. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

1503 **Der Vorstand.**

Es zeigen hiermit den Empfang der neuesten

Herbst- und Winter-Hüte

ergebenst an

Geschwister Sondern

Weststrasse 34. 1473



Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im elterlichen Hause zu Hemer meine innigstgeliebte Frau, die liebevolle Mutter ihres einzigen Söhnchens, unsere unvergessliche Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Cousine

Frau Willy Sauerland

Meta geb. **Marcus**

im Alter von 25 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten: 1555

Die trauernden Hinterbliebenen.

Im Namen derselben

Willy Sauerland, Lehrer.

Kamen, Hemer, Soest, den 25. Septbr. 1912.

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. Sept., nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause in Hemer, Sedanstr. 19, aus statt. Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Turnverein „Eintracht" Kamen.

Der Verein feiert am

Samstag, den 28. ds. Mts.

im Vereinslokale W. Reinhard sein diesjähriges

Rekruten-Abschieds-Kränzchen

wozu Nichtmitglieder, durch Mitglieder eingeführt, gegen Entree Zutritt haben. 1495

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Turn-Klub Eichengrün KAMEN.

Sonntag, den 29. Sept., abends 7 Uhr beginnend, feiert der Verein im Lokale des Herrn **W. Friedrichs,** am Bahnhof, sein diesjähriges

Rekruten-Abschieds-Kränzchen

verbunden mit **Aufmarsch** ung **Pyramidenbau** und **Verlosung** einiger Wertgegenstände. Hiernach:

Großer Festball.

Karten im Vorverkauf sind bei den Mitgliedern und bei dem Vereinswirt Herrn **Wilh. Friedrichs** zu haben.

Kartenpreis: Im Vorverkauf 50, an der Kasse 75 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein 1507

Der Vorstand.

Mütter

versäumt nicht, euren Kindern rechtzeitig meine vorzüglich anerkannte

Kraft-Lebertran-

‚Emulsion'

zur Stärkung u. Kräftigung zu geben.

Nur allein echt bei

Löwendrogerie

Karl Müller jun. Nachf.

Telefon 237. 1509

Den Empfang der neuesten

Herbst- u. Winterhüte

zeigt ergebenst an 1556

Adele Reiche, Weststrasse 78.

Lese-Verein zu Overberge.

Sonntag, d. 29. Sept. 1912, nachmittags 5 Uhr, beim Wirt Schmülling:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Vorstandswahl.
4. Auflösung des Vereins.
5. Verschiedenes.

Wegen der wichtigen Tagesordnung wird um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen gebeten.

1498 **Der Vorstand.**



Artillerie-Verein Kamen.

Reservisten der Feld-, Fuß- und Marine-Artillerie werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie in obengenanntem Verein beim Eintritt bis zum 1. Januar 1913 **vom Eintrittsgeld befreit sind.**

1502 **Der Vorstand.**

Möbel

einzelne Stücke und kompl. Aussteuern

Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen

auf Teilzahlung zu Kassapreisen

nur bei

N. Fuchs

Dortmund

Ostenhellweg 41.

Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.

An- und Abzahlung bestimmt der Käufer. 1536

Spezielle Behandlung fast aller Arten

Beinschäden und Hautkrankheiten



ohne Operat. ohne Berufsstörung u. fast schmerzlos als Krampfadern, Entzündungen, geschwoll. Beine, Geschwüre, Gelenksteifheit, Rheumatismus, Hühneraugen, eingewachs. Nägel, Flechten, Krätze, Kopfschuppen, Haarausfall.

Niewels Naturheilinstitut, Dortmund, an der Liebfrauenkirche

Welt. Institut d. Art am Platze. Tausende Anerkennungen. Sprechst. tägl. außer Dienstags. Dienstag von 2—6 in **Hamm,** Hoheste. 12, Freitags vorm. im Filialinstitut **Unna,** Schäferstraße 1, Wwe. Bittner. 1245

Ziegenzucht-Verein Bergkamen.

Sonntag, den 29. Sept., nachm. 4 Uhr:

General-Versammlung bei dem Wirt G. Ostermann.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge u. Empfangnahme der Deckscheine.
3. Verteilung der neuen Satzungen.
4. Verschiedenes.

1496 **Der Vorstand.**

Gottesdienst am Laubhüttenfeste in der Synagoge.

Mittwoch abend 6½ Uhr.
Donnerstag morgen 9 Uhr.
„ abend 6½ Uhr
Freitag morgen 9 Uhr.
„ abend 6½ Uhr.

Empfehle mich zum

Kappusschaben

Theod. Lechleitner sen.
Weststraße 42. 1480

Bar Geld

an sichere Leute jeden Standes in jeder Höhe, schnell, reel diskret. Bequeme Ratenrückzahlung. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen. Anfrage kostenlos. Rückporto erbeten. **Dreier, Dortmund,** Nordstr. 13, 2. Etg. 1470

Mehrere Fuder

Dünger

kauft

Frau Büscher,
1497 Ostenmauer 43.

Fahrrad gefunden.

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen: 1501

Nordenmauer Nr. 66.

Eine **komplette** 1427

Kücheneinrichtung

billig zu verkaufen. Näheres

Wilhelm Wienke,
Bergkamen, Landwehrstr. 189

Ia. 6 bis 8 Wochen alte

Ferkel

hat billigst abzugeben 1490

Schulze-Velmede,
Gut Velmede bei Kamen.

Ein Schlag gut gereifter

Brieftauben

Abstammung belg. Kreuzung und F. Krumme, Sölde zu verkaufen. **F. Walter,**
1489 Weststraße 86.

Zurück

Dr. Everke 1478

Frauenarzt, **Bochum.**

Schöne Wohnung

von 4—5 Zimmern, Stallung und Garten sofort zu vermieten.

Wwe. Lindemann,
1436 **Methler 62.**

Waschmaschinen

aller bewährten Systeme kaufen Sie am billigsten bei

C. Müller,
Kamen. 1500

Zeitungsboten

für **Bergkamen, Nordenfeldmark, Einhausen, Schönhausen** u.s.w. gesucht.

Meldungen in der

Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis.

Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 116. Donnerstag, den 26. September 1912. 40. Jahrgang.

M. Marx - Kamen

Gegenüber der Knappschafts-Zahlstelle — Bahnhofstrasse 57.

Nur noch ganz kurze Zeit

dauert der

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Da ich **kein** Geschäft wieder eröffne und mein Lokal **bald räumen** muss, bin ich gezwungen, mein Lager in **nur anerkannt guten Qualitäten** zu nachstehend **ausserordentlich niedrigen Preisen** zu verkaufen. Im **eigenen** Interesse versäume es daher **niemand**, seinen Bedarf in den unten aufgeführten Artikeln in **meinem Total-Ausverkauf** zu decken.

Hauskleiderstoffe . . . . . Mtr. von **0.80** Mk. an
Halbtuche . . . . . Mtr. von **1.10** Mk. an
Reinwollene Kleiderstoffe . . . . . Mtr. von **1.—** Mk. an
Engl. Blusen-Flanelle (reine Wolle) . . . Mtr. von **1.—** Mk. an
Blusenstreifen . . . . . Mtr. von **0.75** Mk. an
Gestrickte Batiste . . . . . Mtr. von **0.65** Mk. an

Elegante Bordürenstoffe in verschiedenen Preislagen.

Schürzen-Druck, Ia. Qualität . . . . . Mtr. **88** Pf.
Schürzen-Siamosen, Ia. Qualität . . . . . Mtr. **90** Pf.
Kittelstoffe, Ia. Qualität . . . . . Mtr. **95** Pf.
Kleidersiamosen, Ia. Qualität . . . . . Mtr. **75** Pf.
Kleidersiamosen, IIa. Qualität . . . . . Mtr. **55** Pf.
Kleiderdruck . . . . . Mtr. 60, 50, 40, **28** Pf.

Leinen und Halbleinen für Wäsche und Bettücher sehr billig.

Bettkattune, Ia. Qualität . . . . . Mtr. **55** Pf.
Bettsiamosen . . . . . Mtr. **57** und **28** Pf.
Schneidezeug, weiss und bunt (Kaffeedecken) . . . . Mtr. **95** Pf.
Piqué, gestreift, Ia Qualität . . . . . Mtr. **85** Pf.
Biber, gestreift, Ia. Qualität . . . . . Mtr. **60** Pf.
Reinwollenen Unterrockflanell . . . Mtr. von **1.20** Mk. an
Biber für Unterröcke . . . . . Mtr. von **60** Pf. an
Kleiderbiber . . . . . Mtr. von **40** Pf. an

Rouleauxstoffe, weiss und crême	100	110	130 cm breit
	70	**80**	**95** Pf. p. Mtr.

Restbestände in breiten Gardinen . . . Mtr. von **40** Pf. an
Satin in vielen Farben . . . . . Mtr. von **55** Pf. an
Weisse Damast-Tischtücher . . . . . von **1.80** Mk. an
Damast-Handtücher, 100 cm lang . . . . Stück von **75** Pf. an
Handtuchgebild . . . . . von **18** Pf. an

Grosse Auswahl in Erstlings-Wäsche.

Hemdchen . . . . . von **15** Pf. an
Damenhandschuhe zur Wahl . . . . . Paar **40** Pf.
Damen-Korsetts . . . . . von **95** Pf. an
Steppdecken . . . . . von **3.—** Mk. an
Waschunterröcke . . . . . von **1.10** Mk. an
Biberunterröcke . . . . . von **70** Pf. an

Damenblusen (farbig und weiss) von 75 Pf. an

Kostümröcke, hell und dunkel . . . . . von **3.—** Mk. an
Halbfertige Roben, Tüll und Batist . . . . . von **8.—** Mk. an
Moderne Damen-Jacketts und Mäntel . . von **5.—** Mk. an
Zurückgesetzte Jacketts . . . . . von **1.—** Mk. an
Halbfertige gestickte Blusen, weiss u. farbig von **1.—** Mk. an
Wachstuche, Ia. Qualität . . . . . Mtr. von **95** Pf. an
Läuferstoffe, 60 cm breit . . . . . Mtr. von **50** Pf. an

Sämtliche Herren-Artikel sehr billig.

Knaben-Anzüge . . . . . von **1.50** Mk. an
Kinder-Strümpfe . . . . . von **25** Pf. an
Herren-Winterjoppen . . . . . von **5.—** Mk. an
Knaben-Winterjoppen . . . . . von **2.75** Mk. an
Gestrickte Westen . . . . . von **1.75** Mk. an
Gestrickte Unterjacken . . . . . von **1.50** Mk. an
Gruben-Hemden . . . . . von **85** Pf. an
Drell-Jacken . . . . . von **1.—** Mk. an

Blauleinen-Jacken . . . . . von **75** Pf. an
Zwirnwesten . . . . . von **45** Pf. an
Herren-Kragen . . . . . von **25** Pf. an
Vorhemden, weiss und bunt . . . . . von **55** Pf. an
Garnituren . . . . . von **88** Pf. an
Selbstbinder . . . . . von **60** Pf. an
Fantasie-Westen, weiss und farbig . . . . . von **3.—** Mk. an
Herren-Buckskin-Jacketts . . . . . von **4.50** Mk. an
Reinw. Buckskins, zu Herren- u. Knaben-Anzügen Mtr. v. **4.50** Mk. an

Reste in allen Abteilungen sehr billig.

Samt- und Seidenblusen zur Hälfte des früheren Preises.

Moderne Besätze in weiss und farbig 40 Prozent Rabatt.

1493

Freiherr v. Marschall †.

Der Tod, der den Freiherrn v. Marschall plötzlich und unerwartet am Dienstag früh im Hotel „Römerbad" zu Badenweiler ereilte, hat eine schmerzliche und schwer auszufüllende Lücke in die deutsche Diplomatie gerissen. Wie groß das Vertrauen unseres Kaisers zu dem Verstorbenen war, ging daraus hervor, daß der Monarch den Staatsmann von dem Konstantinopeler Posten trotz der Wirren des türkisch-italienischen Krieges abberief und ihn nach London sandte, womit der



Freiherr Marschall von Bieberstein

hervorragendste deutsche Diplomat vor die schwierigste Aufgabe der Gegenwart gestellt wurde. Ob er sie gelöst und die deutsch-englische Verständigung herbeigeführt haben würde? Wir lassen diese Frage auf sich beruhen; hat doch der Verstorbene in seiner kurzen Londoner Tätigkeit das Werk kaum in Angriff nehmen können, zu dessen Vollendung er berufen worden war.

Freiherr v. Marschall hatte London, wo er erst am Johannistage dieses Jahres dem König Georg sein Beglaubigungsschreiben in feierlicher Audienz überreicht hatte, im August verlassen und hatte, wie seit langen Jahren schon, in Badenweiler Kuraufenthalt genommen. Der Botschafter, der seit zwei Jahren an einem Nieren- und Leberleiden laborierte, machte nicht mehr ganz den Eindruck frischer Gesundheit und Kraft wie vordem, unternahm jedoch tägliche Spaziergänge, badete nach Vorschrift und entfaltete für einen Siebziger erfreulichste Rüstigkeit. Eine Erkältung, die eine Halserkrankung zur Folge hatte, nötigte ihn, seit acht Tagen das Bett zu hüten. Niemand dachte an eine Gefahr. In der Nacht zum Dienstag trat plötzlich eine ernste Wendung ein, und in der Frühe des genannten Tages machte eine Herzlähmung dem Leben des hervorragenden Diplomaten ein plötzliches Ende. Dem Kaiser wurde von dem Tode des Botschafters sofort telegraphische Meldung nach Rominten erstattet, auch der Großherzog von Baden wurde telegraphisch benachrichtigt. Die Gemahlin und die Kinder des Botschafters konnten gerade noch rechtzeitig an das Krankenlager gerufen werden, um vom Gatten und Vater Abschied zu nehmen. Die Beisetzung findet in der Familiengruft auf dem bei Freiburg i. B. gelegenen Fideikommißgute Neuershausen der freiherrlich Marschallschen Familie statt.

Adolf Hermann Freiherr Marschall v. Bieberstein war am 12. Oktober 1842 in Karlsruhe geboren, hätte also im kommenden Monat sein 70. Lebensjahr vollendet. Er studierte in Heidelberg und Freiburg Jura und war bereits 1871 Amtsrichter in Schwetzingen. Ein Jahr darauf ging er zur Staatsanwaltschaft über, 1882 war er erster Staatsanwalt in Mannheim. Von 1875 bis 1893 war er Mitglied der ersten badischen Kammer und 1878 bis 1881 auch des Reichstags, in dem er sich der konservativen Partei angeschlossen hatte. 1883 wurde er badischer Gesandter in Berlin, sechs Jahre lang gehörte er als vom Bundesrat gewähltes Mitglied dem Reichsversicherungsamte an und am 1. April 1890 wurde er Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Angriffe in Zeitungsartikeln gegen das Auswärtige Amt führten im Dezember 1896 zu dem Leckert-Lützowprozeß, in dem der Angefeindete seine berühmte „Flucht in die Oeffentlichkeit" antrat. Ende Juni 1897 wurde Freiherr v. Marschall Botschafter in Konstantinopel. In seiner 15jährigen Wirksamkeit daselbst verstand er es, Deutschland zum maßgebenden Faktor am Goldenen Horn zu machen, auf seine Anregung wurden die anatolische und die Bagdadbahn mit deutschem Gelde gebaut. Auf der Haager Konferenz im Jahre 1907 vertrat er Deutschland als dessen erster Delegierter und wurde für seine Tätigkeit durch den Schwarzen Adlerorden ausgezeichnet. Nach dem Scheitern des Haldaneschen Verständigungsversuches wurde Freiherr v. Marschall, so dringend die Kriegswirren sein Verbleiben dort auch wünschen ließen, von Konstantinopel abberufen und am 11. Mai d. Js. zum Botschafter in London ernannt. Im letzten Junidrittel traf er an der Themse ein und wurde von der gesamten englischen Presse achtungsvoll begrüßt. Sich in den neuen Wirkungskreis einzuleben und seine schwere Aufgabe recht in Angriff zu nehmen, ward ihm durch den schnellen Tod versagt.

Freiherr v. Marschall verheiratete sich im April 1887, also erst im 45. Lebensjahre, mit der damals 25jährigen Hofdame der Großherzogin von Baden, der Freiin Marie Luise von und zu Gemmingen. Vier Kinder entsprossen der Ehe. Der älteste Sohn, der Erbe des Fideikommisses Neuershausen, der 1890 geboren wurde, ist Offizier. Der zweite bezog kürzlich die Universität, der jüngste besucht noch das Gymnasium. Die einzige Tochter ist 20 Jahre alt.

Nachrufe.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Durch den Heimgang des hochbegabten Staatsmannes sieht sich die deutsche Diplomatie eines ihrer besten Vertreter in einem Zeitpunkt beraubt, da auf seine weitere Wirksamkeit Vertrauen und Hoffnung gesetzt werden konnte. Ein halbes Menschenalter hindurch sind die wichtigen Interessen des Reiches in Konstantinopel unter wechselnden Verhältnissen und oft recht schwierigen Umständen von ihm mit vorbildlichem Geschick vertreten worden. Als im Mai dieses Jahres das Vertrauen des Kaisers den Freiherrn von Marschall auf den verantwortungsvollen Posten des deutschen Botschafters in London berief, griff er die neue ernste Aufgabe mit Freudigkeit an. Wir dürfen glauben, daß es seiner Klugheit und Beharrlichkeit gelungen sein würde, auch in der Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen für Kaiser und Reich Gutes zu wirken, und können es nicht genug beklagen, daß er so bald nach dem Beginn der amtlichen Tätigkeit in London dem auswärtigen Dienst entrissen worden ist. Sein Andenken wird ehrenvoll fortleben mit der Nachwirkung einer starken charaktervollen Persönlichkeit.

Die Londoner Staatsmänner und besonders König Georg bedauern schmerzlich den unerwarteten Tod des Botschafters, der sich in den leitenden Kreisen Englands trotz der Kürze seiner dortigen amtlichen Tätigkeit bereits zahlreiche Freunde unter den maßgebenden Persönlichkeiten erworben hatte. — Der Kaiser übersandte der Witwe ein herzliches Beileidstelegramm.

*

Verschiedene Anekdoten

werden von dem verstorbenen Botschafter erzählt, der seine Mußestunden mit Klavier- und Schachspiel auszufüllen pflegte. Den gemütlichen Badenser verleugnete er auf den frohen Festen der Botschaft so wenig wie den ehemaligen Staatsanwalt in ernsten diplomatischen Angelegenheiten. Auf dem Rundgang durch die Festsäle der Botschaft pflegte er die Gäste mit vergnügtem Lachen zu fragen: „No, hat's Ihne gefalle?" Wenig bekannt ist, wie der Verstorbene einst als Feldherr auftrat. Es war im Herbst 1906, als die Türken dem unter deutscher Flagge fahrenden griechischen Segler „Odysseus" die Weiterfahrt nach der Konstantinopeler Vorstadt Galata verboten, weil er Chemikalien für eine Apotheke an Bord hatte und der sehr ängstliche Sultan Abdul Hamid befürchtete, daß die geheimnisvollen Stoffe zur Herstellung von Bomben oder dergl. dienen könnten. Als daher alle Unterhandlungen ergebnislos blieben, riß dem Freiherrn v. Marschall die Geduld. Er berief die Mannschaft des deutschen Stationärs „Loreley" an die Stelle, wo der „Odysseus" festlag, stellte sich an die Spitze dieser Braven und drang, die deutsche Flagge in der Rechten, an Bord der „Odysseus". Fünf Minuten später sah man die türkischen Beamten, die es sich dort bequem gemacht hatten, einen hastigen Rückzug über den Landungssteg antreten. Nach drei Stunden war das kohlensaure Natron schon im Keller des levantinischen Apothekers an der Galatabrücke verstaut.

Kaiser Franz Josef an die Delegationen.

Kaiser Franz Josef beantwortete die huldigenden Ansprachen der Delegationen in der Wiener Hofburg mit bedeutungsvollen Darlegungen. Er betonte die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu allen Mächten und hob besonders das durch viele Jahre bewährte Bündnis mit Deutschland und Italien hervor, durch das gestützt, die kaiserliche Politik nach wie vor ihre und des Dreibunds Hauptaufgabe, die Erhaltung des Friedens, unter Wahrung der Interessen des Landes verfolge. Mit lebhaftem Interesse verfolgten der Kaiser und seine Regierung die unverbindlichen Aussprachen italienischer und türkischer Staatsmänner, die hoffentlich zu einer für beide Teile ehrenvollen Friedensbasis führen würden. In diesem Zusammenhange gedachte der Mönarch auch des Berchtoldschen Vorschlages zur Erhaltung der Ruhe und des Status quo auf dem Balkan. Die neuen Wehrvorlagen hätten Armee und Marine eine erfreuliche Stärkung der Friedensstände und zugleich den Wehrpflichtigen durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit große Erleichterungen gebracht. Die in Angriff genommene Ausgestaltung der Marine entspräche dem steigenden Bedürfnis nach Schutz der wirtschaftlichen Interessen des Landes. Zum Schluß wünscht der Monarch mit herzlichen Worten den Delegationen einen gedeihlichen Erfolg ihrer Arbeiten.

An die Verlesung der Thronrede, welche die gesetzgeberischen Arbeiten ankündigte, schloß sich eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der Delegationen an, in welcher der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold wichtige vertrauliche Mitteilungen machte.

Die angekündigten Demonstrationen seitens der ungarischen oppositionellen Abgeordneten sind ausgeblieben. Die Polizei brauchte nur in einem Falle einzuschreiten, wo sich ein Budapester Tierarzt auf dem Burghofplatze durch allerlei Redensarten bemerkbar machte. Der Schreier wurde nach Budapest zurückbefördert.

Italiener und Türken.

Ueber den Stand der Vorverhandlungen zur Schaffung einer Friedensbasis sind weitere Einzelheiten nicht bekannt geworden. Da demnach eine Abberufung der beiderseitigen Delegierten jedenfalls nicht stattgefunden hat, so sind auch die Verhandlungen trotz des Beschlusses des türkischen Ministerrats, den Krieg fortzusetzen, noch nicht als abgebrochen zu betrachten. Italien will den baldigen Friedensschluß nötigenfalls erzwingen durch eine energische Aktion im Aegäischen Meere.

Die Lage auf dem Balkan ist nach wie vor unsicher, das Kriegsgeschrei in Serbien, Bulgarien und Montenegro groß. Gleichwohl hofft man noch immer auf die Erhaltung des Friedens. Die Großmächte, allen voran Rußland, sollen soeben wieder in Konstantinopel versichert haben, daß die kleinen Staaten gezwungen werden würden, Ruhe zu halten.

Der Prozeß gegen Borchardt und Leinert.

Die Plädoyers im Prozeß Borchardt-Leinert wurden am Dienstag fortgesetzt. Nachdem bereits die Verteidiger Dr. Heinemann und Dr. Haase scharf gegen den Antrag des Oberstaatsanwalts Dr. Preuß, der gegen Borchardt auf fünf Wochen Gefängnis und gegen Leinert auf 200 Mk. Geldstrafe lautete, scharf polemisiert und dem Anklagevertreter u. a. eine Anlage von über 100 Seiten mit statasrechtlichen Zitaten überreicht hatten, betonte Rechtsanwalt Heine, daß das Unrecht, das der Präsident des Abgeordnetenhauses begangen habe, nicht dadurch zum Recht gestempelt werde, daß in einer nachträglichen Beschließung das Abgeordnetenhaus das Unrecht gebilligt habe. Die Beschlüsse eines Parlaments in Angelegenheiten seiner Verwaltung hätten überhaupt keine Rechtskraft, sondern seien eine politische Aktion. Gegenwärtig liege der preußischen Regierung ein Gesetzentwurf vor, der die Verwaltungsangelegenheiten des Hauses der Abgeordneten regeln solle. Es sei zu einem Konflikt zwischen dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses und der Regierung in dieser Sache gekommen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses habe sich bitter darüber beklagt, daß er in verwaltungsrechtlichen Angelegenheiten des Hauses nichts zu sagen habe. Er stehe auf dem Standpunkt, daß die Entfernung der beiden Abgeordneten objektiv den Tatbestand eines Verbrechens gegen die §§ 105 und 106 darstelle und daß der von dem Abgeordneten Borchardt geleistete Widerstand nichts weiter als berechtigte Notwehr war. Der Verteidiger suchte dann an der Hand mehrerer Reichsgerichtsentscheidungen zu beweisen, daß die Polizei nicht im Rahmen ihrer Zuständigkeit gehandelt habe, als sie den Auftrag des Freiherrn von Erffa ausführte.

Nachdem Rechtsanwalt Heine noch betont hatte, daß bei der schwierigen Sachlage eventuell doch nur die Mindeststrafe in Frage kommen könne, machte Rechtsanwalt Dr. Haase darauf aufmerksam, in dem Briefwechsel zwischen dem Minister des Innern und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses habe der Minister des Innern ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Polizei — von ganz besonderen Ausnahmefällen abgesehen — keineswegs berufen sei, einen ausgeschlossenen Abgeordneten am Wiedereintritt in den Saal oder auf die Tribüne zu verhindern. Als der als Zeuge geladene, aber nicht vernommene Landtagsabgeordnete Hoffmann einen Zwischenruf machte, wies ihn der Vorsitzende unter allgemeiner Heiterkeit mit den Worten zurecht: „Herr Hoffmann, wir sind doch hier nicht im Abgeordnetenhause!" Nach kurzer Beratung gab das Gericht dem Antrag des Rechtsanwalts Heine, den Vizepräsidenten Abg. Dr. Porsch als Zeuge zu laden, statt und vertagte die Verhandlung auf Sonnabend, den 28. September nachmittags 1 Uhr. Auch soll inzwischen der Briefwechsel zwischen dem Minister des Innern und dem früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Kröcher aus der Geschäftsordnungskommission herbeigeschafft werden.

Deutschland.

— **(Der Lotterievertrag mit Bayern.)** Der Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer hat den Lotterievertrag mit Preußen angenommen. Dagegen stimmten nur die Sozialdemokraten. Der Zentrumsabgeordnete Speck enthielt sich der Abstimmung.

— **(Staatsregierung und Fleischteuerung.)** Das preußische Staatsministerium hielt am Dienstag eine Sitzung ab, von der man annimmt, daß sie Maßnahmen zur Linderung der Fleischteuerung gegolten hat. — Laut „Vossischer Ztg." ist in der Teuerungsfrage eine Entscheidung erfolgt oder unmittelbar bevorstehend. Die Mitwirkung des Präsidenten des Kaiserlichen Reichsgesundheitsamts, Bumm, sowie des Leiters der Veterinärabteilung, Direktor Ostertag, an den Beratungen im Reichsamt des Innern deutet darauf hin, daß in erster Linie veterinärpolizeiliche Maßnahmen erörtert wurden. Bei der jüngsten Konferenz handelte es sich hauptsächlich um die Einführung des Gefrierfleisches und um die Entscheidung darüber, ob eine Abschwächung der hierfür geltenden Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes möglich ist. — Mit dem dänischen Fleisch sind nach dem Vorgange Kölns und Dresdens von zahlreichen Städten Versuche gemacht worden, die im allgemeinen befriedigten. Die Stadt Hildesheim, die gleichfalls dänisches Fleisch einfuhr, erließ der ärmeren Bevölkerung vom 1. Oktober ab die Steuern und stiftete 5000 Mark zur Speisung bedürftiger Kinder. Nicht jede Stadt ist so reich wie Hildesheim und daher auch nicht imstande, dem schönen Beispiel zu folgen.

Ausland.

Spanien.

— **Die Infantin Marie Therese** von Spanien, die Schwester König Alfons XIII., ist im Wochenbett gestorben. — Die verstorbene Infantin ist eine nahe Verwandte des bayerischen Königshauses, das also an ein und demselben Tag von zwei schweren Schicksalsschlägen heimgesucht worden ist. Die Infantin ist die Gemahlin des ältesten Sohnes des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, Ferdinand Maria, Prinz von Bayern und Infant von Spanien. Er war seit 1906 mit der Infantin Maria Therese verheiratet.

Westfalen u. Rheinland.

** **Arnsberg,** 25. Sept. **Infolge des Fronleichnamsschieß-Streites** in Sundern hatte der Kriegerverein Stockum den Sundener Amtmann Claesgens aus seinen Reihen gestrichen. Trotzdem Landrat Droege am Sonntag in einer Versammlung des Vereins die Wiederaufnahme des Amtmanns befürwortete und sogar das Ausscheiden des Stockumer Vereins aus dem Kreiskrieger-Verband ankündigte, widersetzte sich die Versammlung der Wiederaufnahme des Amtmanns.

(?) **Bochum,** 25. Sept. **(Kaiserliche Auszeichnung der „Lothringer" Retter.)** Das todesmutige Werk kameradschaftlichen Helfergeistes, das bei dem grausigen Schachtunglück auf der Zeche „Lothringen" von Beamten und Mitarbeitern der Verunglückten, insbesondere von den ausgebildeten Rettungskorps der Zechen „Lothringen", „Shamrock", „Hibernia" und „Erin" geleistet worden ist, hat jetzt die schon bei der Anwesenheit des Kaisers in Bochum in Aussicht gestellte Anerkennung des obersten Bergherrn gefunden. Gestern nachmittag fand im Konferenzsaal der Gewerkschaft „Lothringen" in Gerthe eine kurze und eindrucksvolle bergmännische Feier statt, zu der außer den Dekorierten die Verwaltungsbeamten der Zeche, u. a. die Direktoren Brandenbusch und Gehres, der Vertreter des Königlichen Oberbergamts, Oberbergrat Stöcker aus Dortmund, sowie der Chef der zuständigen Bergrevierbehörde, Bergrat Dobbelstein, erschienen waren. Der Konferenzsaal war mit Chrysanthemen, Palmen, Lorbeeren, Farrn und anderem Grün stimmungsvoll geschmückt. Nachdem die Geladenen in einem Halbkreise Aufstellung genommen hatten, ergriff Oberbergrat Stöcker das Wort zu einer Ansprache. Der Vertreter des Königlichen Oberbergamts verlas hierauf die Namen der Dekorierten. Die Rettungsmedaille am Bande wurde folgenden Beamten und Arbeitern der Zeche „Lothringen" verliehen: Betriebsführer Heinrich Lins, Fahrsteiger Heinrich Giesselmann, Fahrsteiger Gustav Seepe, Obersteiger Fritz Vogelsang, Steiger August Hildebrand, Steiger Fritz Ziebach, Steiger Karl Kühn, Steiger Friedrich Zeppenfeld, Steiger Friedrich Speerschneider, Bergmann Diedrich Dettmer, Aufseher Ludwig Richter, Aufseher Friedrich Bonkhoff, Aufseher Wilhelm Thielker, Aufseher Paul Heinzel, Bergmann Stanislaus Zegla, Bergmann Franz Zegla, Bergmann August Schlottmann, Bergmann Karl Borns, Bergmann Wilhelm Kaiser und Bergmann Adam Kitsch. Es erhielten ferner das Königlich-Preußische Verdienstkreuz in Gold der Betriebsführer Münnig in Kastrop (Zeche Erin), das Königlich-Preußische Verdienstkreuz in Silber Fahrsteiger Rudolf Mittelbach in Herne, Steiger W. Fischer in Eickel und Steiger Fritz Funke in Eickel (sämtlich von den Shamrock-Schächten). Schließlich haben erhalten das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber die Bergleute Wilhelm Degener, Heinrich Strauch, Johann Häde, Gustav Herwig, Diedrich Brüggestraß, Friedrich Heine, Fritz Feldmann, Friedrich Zeik, Karl Kind und August Zimmermann von der Zeche Lothringen, der Aufseher H. Heine-Herne und der Schlosser Fr. Kuhlmann-Eickel von den Shamrockschächten, sowie Otto Hölscher-Kastrop von der Zeche Erin. Den übrigen Rettern ist für ihr anerkennenswertes Verhalten eine öffentliche Belobigung erteilt worden, die durch das Königliche Oberbergamt im Regierungsamtsblatt bekanntgegeben werden wird.

** **Düsseldorf,** 25. Sept. **(Wieder verhaftet.)** In Haag wurde auf Anzeige eines deutschen Gastwirtes der 43jährige Kassenbote Heinrich Geb, der im Mai bei einem Düsseldorfer Bankhause 200 000 Mk. unterschlagen hatte, verhaftet. Er war bekanntlich aus dem hiesigen Gefängnis entflohen.

„— **Köln,** 25. Sept. **(28 Erkrankungen unter Vergiftungserscheinungen.)** Hier ist eine Anzahl Personen nach dem Genuß einer Speise schwer erkrankt. Ein 11jähriger Knabe ist gestorben. Von den Erkrankungsfällen entfallen etwa 20 auf den Sülzer Stadtteil, während die übrigen sich auf Familien in der Moselstraße, Burgunderstraße und deren Umgebung erstrecken. Nach dem Urteil des Medizinalrats Dr. Schubert, der als zuständiger Kreisarzt die Untersuchung in der Sache zu führen hat, dürfte für die Erkrankten soweit sich bis jetzt übersehen läßt, erfreulicherweise Lebensgefahr nicht bestehen. Vom städtischen Gesundheitsamt sind sofort neben der Untersuchung Maßregeln eingeleitet worden, um weitere Erkrankungsfälle zu verhüten. Das städtische Gesundheitsamt gibt folgende Darstellung: Im Laufe des Samstagnachmittags, des Sonntags und des Montags sind im ganzen 28 Fälle von plötzlichen Erkrankungen an Magen- und Darmkatarrh mitgeteilt worden, die allem Anschein nach als Vergiftungen durch Fleischgenuß aufzufassen sind. 25 der Erkrankten haben aus ein und derselben Metzgerei Hackfleisch entnommen, während drei weitere aus einer andern Metzgerei das Hackfleisch bezogen haben. Die meisten der Erkrankungen sind bisher leicht verlaufen, so daß nur wenige der Betroffenen das Hospital aufgesucht haben. Bei dem von den Erkrankten genossenen Fleisch handelt es sich, wie man erfährt, teils um Schweine-, teils um Ochsenfleisch. Zur Aufklärung der Erkrankungen bedarf es noch weiterer Ermittlungen und genauer Untersuchungen, die von der Stadt eingeleitet worden sind; es wird sich im wesentlichen um das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchungen handeln, deren Abschluß frühestens heute oder morgen zu erwarten ist. Nach den bisherigen Ermittlungen kommt das von der Stadt bezogene dänische Fleisch nicht in Frage.

Aus aller Welt.

— **Große Ueberschwemmungen in Siebenbürgen.** Infolge des anhaltenden Regens sind 7 Ortschaften überschwemmt. Bei Valotallya wurde der Eisenbahndamm auf eine Länge von 200 Meter fortgeschwemmt. Bei Haseldorf riß das Wasser 300 Meter des Eisenbahndammes fort und überschwemmte das ganze Dorf. Die ganze Gegend zwischen dem Marosfluß und dem Goergeny-Bach steht unter Wasser. Der Eisenbahnverkehr ist eingestellt. In Etschdorf sind zahlreiche Häuser, in Gernyeszeg die Hälfte Häuser eingestürzt. Die Einwohner flüchten. Die Behörde hat die Rettungsarbeiten überall in Angriff genommen.

— **Raubanfall in einem Bankgeschäft.** Dienstag nachmittag wurde im Bankgeschäft Köhler u. Janissewsky in Kattowitz ein Raubanfall verübt. Ein unbekannter Mann betrat das Geschäftslokal mit der Bitte, einen 5 Kronenschein zu wechseln. Als der Kassierer Calka sich anschickte, dem Wunsche zu willfahren, wurde er durch einen Revolverschuß in den Kopf schwer verletzt. Auf den Schuß eilte der Buchhalter Noblik zu Hilfe, der ebenfalls durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt wurde. Der Täter entkam mit einigen 100 Mark unerkannt.

Bei akuten und chronischen Durchfällen der Kinder und Erwachsenen hat sich „Kuleke" als leicht verdauliche, die Ernährung regelnde Kost seit Jahrzenten glänzend bewährt, denn es führt dem Körper die nötigen Nährstoffe zu, ohne Magen und Darm von neuem zu reizen. h2373

Hauswirtschaftliches.

Unliebsame Gäste in Küche und Keller.

In Kellern stellen sich zuweilen Schnecken ein und zwar hauptsächlich — da diese Tiere die Feuchtigkeit lieben — in feuchten Kellern, man trifft Schnecken jedoch auch in trockenen Kellern. Alle Nachtschnecken sind gegen Verwundungen außerordentlich empfindlich. Um die Schnecken zu vertreiben, überstreut man den Boden mit Salz und besprengt die Wände mit einer Salzlösung, bringt überhaupt Salz überall dahin, wo die Schnecken sich zeigen. Durch dieses Mittel werden auch alle Nester der letzteren zerstört und sterben alle Tiere, welche mit dem Salz in Berührung kommen. Ebenso empfiehlt sich Ausstreuen von ungelöschtem Kalk oder anderer stark Wasser anziehender Stoffe. Man wendet ferner Steinkohlenschlacken an, indem man den Kellerboden mit einer Lage derselben belegt. Auch Gerstenspreu und Tannennadeln können, auf den Boden gestreut, die Schnecken vertreiben. Kann man diese Mittel nicht anwenden, so muß man Falzziegel auslegen, einen Köder (Stücke von Rüben, Kürbis, süßen Aepfeln, Salatblättern und dergleichen) darunter legen, die darunter sich ansammelnden Schnecken jeden Tag wegnehmen und töten. — Zur Vertilgung von Schwabenkäfern hat sich folgendes Mittel bewährt: Man nimmt einen Topf und stellt ihn in der Nähe des Herdes oder Ofens auf. Dann stellt man Kartonstreifen oder Brettchen an den Topf, damit die Schwaben bequem an dessen oberen Rand gelangen können. In den Topf legt man etwas alten Käse, Wurst- oder Fleischüberreste, was die Käfer anzieht. Diese fallen auf den Boden, können aber, nachdem sie sich gesättigt haben, nicht aus dem Topfe heraus. Am Morgen werden sie mit heißem Wasser überschüttet, was sie augenblicklich tötet. — Emaillen wird auch Honig mit Phosphor. Man läßt sich die Mischung am besten gegen Giftschein in der Apotheke anfertigen. Der Phosphorhonig wird am Abend auf flache Teller gestrichen. Diese werden dann an den von den Schwaben oder Russen besuchten Orten aufgestellt und anderntags wieder entfernt; damit kein Unglück passieren kann. Ein ungiftiges Mittel besteht aus 2 Teilen Borax und 1 Teil Salizylsäure. Ein Teil dieses Gemisches wird 3 Teilen Erbsenbrei zugesetzt und des Abends ausgelegt. — Ameisen vertreibt man aus der Küche angeblich mit Petersilie, indem man die betreffenden Stellen mit solchen Blättern belegt.

Einsalzen von Bohnen.

Eine einfache, wenig zeitraubende Methode ist die, noch junge zarte Bohnen gleich nach dem Pflücken in einen zu diesem Zwecke besonders hergerichteten Kübel zu bringen, auf dessen Boden man zuerst einige Zentimeter hoch Weinlaub oder dergleichen gelegt hat, um die Berührung mit dem Holz zu vermeiden. Die Bohnen werden schichtweise, je 10 Zentimeter hoch angefüllt und zwischen jede Schicht eine dünne Lage Salz gestreut; so wird fortgefahren, bis alle Bohnen untergebracht sind. Zu oberst wird, nach dem Salzen, ein reines Tuch aufgelegt und das Ganze mit einem gut passenden Deckel zugedeckt und mit Steinen oder Gewicht beschwert. Hierbei können immer wieder frische Bohnen eingefüllt werden, welche aber gleichfalls gesalzen werden müssen.

Gesundheitliches.

Verrenkungen.

Unter Verrenkung versteht man die Verschiebung der Gelenkflächen zweier benachbarter Knochen; die Verschiebung kann unvollkommen, aber auch vollkommen sein und natürlich überall da stattfinden, wo der Knochenbau des Menschen eine Gelenkverbindung aufweist, also am Fuße, am Oberschenkel, am Handgelenk, an der Schulter usw. Die Ursache hierzu ist fast immer eine gewaltsame, nämlich Fall, Stoß, Schlag oder auch eine ungeschickte Bewegung beim Ringkampf, beim Turnen, bei sonstigen sportlichen Uebungen usw. Bei Kindern können Verrenkungen des Arm- oder Handgelenkes leicht auch dadurch entstehen, daß sie an einem Arm mit Gewalt hochgezogen oder über die Straße geschleppt werden.

Eine stattgehabte Verrenkung fällt sofort durch die veränderte Form der Gelenkstelle in die Augen, besonders wenn man diese mit der konträren, unbeschädigten Gelenkstelle in Vergleich zieht; weitere Merkmale sind mehr oder weniger vollständige Unbeweglichkeiten des betreffenden Gelenkes und heftiger Schmerz bei Bewegungsversuchen, der aber nicht ganz so schlimm ist wie bei Knochenbrüchen. Das verletzte Glied erscheint in der Regel länger oder kürzer, was allerdings ebenfalls bei Knochenbrüchen vorkommen kann.

Der Laie kann bei derartigen Unglücksfällen keine andere Hilfe leisten, als daß er kalte Umschläge auf das geschwollene Gelenk legt und sofort einen Arzt herbeiruft. Handelt es sich um eine Arm- oder Handverrenkung, so kann man den Verunglückten auch gleich selbst zum Arzte führen oder fahren, nur hat man mittels einer Binde zuvor dafür zu sorgen, daß das beschädigte Glied in unbedingter Ruhe verbleibt. Ein verrenktes Glied schwillt schnell an, und zwar unter den heftigsten Schmerzen; es ist deshalb außerordentlich vorteilhaft, wenn die Einrenkung so schnell als möglich vorgenommen werden kann. Selbst nehme man jedoch die Einrenkung nicht vor, auch wenn man als Samariter ausgebildet sein sollte. Ein einziger Mißgriff kann das Uebel verschlimmern und die Schmerzen erhöhen.

Sodbrennen,

das sich gleich nach dem Essen oder mehrere Stunden später einstellt, bekämpft man erfolgreich mit einer Mischung aus 0,25 Gramm Menthol, 7½ Gramm doppelkohlensaurem Natron und 7½ Gramm gebrannter Magnesia.

Ueber Desinfektion.

Für die Praxis haben sich bis jetzt folgende Verfahren als erfolgreich erwiesen: Tapeten, polierte Holzflächen, Spiegel, Bilder, Rahmen werden mit Brotkrume, die dann zu verbrennen ist, abgerieben. Decken, gewölbte Wände, Mauerwerk, rohe Fußböden sind mit Kalkmilch zu bestreichen. Letztere stellt man sich her, indem eine Portion Aetzkalk durch Besprengen mit Wasser gelöscht und nach dem Zerfallen zu Pulver, mit Wasser angerührt wird. Auf 1 Teil Kalk rechnet man 5 Teile Wasser. Nach 24 Stunden wird die Kalkmilch abgewaschen. Wäsche wird durch Kochen mit 1½prozentiger Sodalösung in 15 Minuten sicher von allen Keimen und Sporen befreit. In gleicher Weise werden Gummi- und Kautschukgegenstände behandelt. Pelzwaren, Leder, Gummi und Polstermöbel sollen mit 5prozentiger Karbollösung abgebürstet werden. Stuhlgang erfordert Kalkmilch in nicht zu geringer Menge oder Chlorkalk.

Landwirtschaftliches.

Lecksucht des Rindes.

Um diese Krankheit wirksam bekämpfen zu können, muß man zunächst die Ursache derselben feststellen. In der Regel liegt eine Störung in der Ernährung vor, bedingt durch das Verabreichen von Futtermitteln, welche den normalen Gehalt an irgend einem für die Ernährung nötigen Stoffe nicht aufweisen. Dieser Mangel kann bedingt sein durch den Boden, auf welchem die Pflanzen wachsen, oder ist durch die Witterung hervorgerufen, welche zur Zeit des stärksten Pflanzenwuchses herrscht, oder er ist in langjähriger, besonders einseitiger Ausnutzung des Bodens (Bodenmüdigkeit) zu suchen. Darauf gestützt, kann eine rationelle Behandlung der Leckfucht nur erreicht werden, wenn man durch die Analyse des Futters in Stand gesetzt ist, die Stoffe genau zu kennen, durch deren Mangel die Leckfucht hervorgerufen wird. Wenn diese bekannt wären, so wäre die Behandlung der Leckfucht eine ganz einfache: Verabreichen dieser Stoffe im Futter, oder mittelst entsprechender Düngung dieselben den Pflanzen beizufügen. — Die Krankheit wendet sich meistenteils zur Besserung, wenn den Tieren, die für das Blutleben wichtigsten chemischen Verbindungen in genügender Menge zugeführt werden. Das kann dadurch geschehen, daß man den Kranken Futter aus Gegenden verabreicht, in denen die Leckfucht unbekannt ist. — Hauptwert ist zu legen auf Beschaffung von anderem Rauhfutter, das bei Rindern die erste Rolle spielt. Da meist der Mangel an Mineralsubstanzen, besonders Kochsalz und Kalk in der Nahrung die nähere Ursache der Krankheit ist, so sind neben gutem Wiesenheu auch Kochsalz, Kalk, Kreide, gereinigtes Knochenmehl längere Zeit zu verabreichen. Als Zulagen sind geeignet: Mais-, Hafer- und Gerstenschrot. Verstellen der Tiere in leckfuchtfreie Gegenden ist sehr wirksam, aber meist schwer durchzuführen.

Weisser Kamm bei Hühnern.

Diese Krankheit gibt sich durch einen weißlichen, schorfigen Ausschlag zu erkennen. Der ganze Kamm sieht aus, als ob er mit weißem Staub bedeckt wäre. Vom Kamm dehnt sich die Krankheit auf den Kehllappen und den Hals aus, wobei dann die Halsfedern ausfallen. Solange der weiße Kamm nur am Kopfe auftritt, pflegt eine Abwaschung mit Seifenwasser und Jodtinktur oder ein Anstreichen von Perubalsam gute Dienste zu leisten. Dürn verordnet eine Salbe aus Benzin oder Karbolsäure mit Schmierseife im Verhältnis 1 : 20 oder die weiße Präzipitatsalbe. Der Ausschlag greift immer weiter um sich, wenn nichts dagegen getan wird. Ist er schon am Hals und Rücken und fallen infolgedessen schon die Federn aus, dann ist die Tötung der Tiere das beste. Vor allem sind gesunde und kranke Tiere von einander zu trennen.

Bespritzung der Rosen im Herbst.

Von einem Rosenfreund wird zur Bekämpfung der Pilzkrankheiten an Rosen empfohlen, im Herbst vor dem Eindecken, nachdem die Zweige entblättert und die Hochstämme festgebunden sind, das Holz mit einer 4—6prozentigen Bordeauxbrühe zu bespritzen. Dadurch sollen die am Holz überwinternden Pilzsporen getötet und auch tierische Schädlinge vernichtet werden. Man braucht dann die Sommerbespritzung nicht vorzunehmen, die den Blumengärten keinen schönen Anblick verleiht.

Nr. 116. 1912.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Ich lasse dich nicht!

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

16. Fortsetzung.)

Schnell vergingen die nächsten Wochen mit den Vorbereitungen zu Tatjanas Hochzeit.

Es war an einem frostklaren sonnigen Dezembertag.

Alexander war wieder einmal zu seiner Schwester ins Arbeitszimmer gekommen.

Er fand Tatjana und Elisa sich am Tisch gegenübersitzend. Bücher und Schreibzeug lag zwischen ihnen.

„Fleißig bei der Arbeit, Schwesterchen?“ fragte er, über Tatjana hinweg seine Augen zu Elisa hinüber schweifen lassend.

„Wie du siehst, Sascha. Komm, setz dich zu uns.“

Er nahm Platz.

„Wie weit bist du eigentlich mit dem Studium der deutschen Sprache gekommen, Tatjana? In wenigen Wochen sollst du nun schon deine Kenntnisse praktisch verwerten. Wird es denn gut gehen?“

Tatjana lachte übermütig.

„O, mir ist nicht bange, es wird vorzüglich gehen. Seit ich weiß, daß Fräulein Elisa mit mir nach Berlin geht, habe ich gar keine Angst mehr.“

Alexander horchte betroffen auf, und in demselben Moment sah er, daß Elisa einen scheuen, langen Blick zu ihm herüber warf. Er sah sie mit einer brennenden Frage im Blick an und fragte dann mit erzwungener Ruhe:

„Fräulein Helbig begleitet dich nach Berlin? Steht das schon fest?“

„Gewiß, Sascha, ganz fest. Nicht wahr, liebe Elisa? Sie wird schon am Tage nach meiner Hochzeit nach Berlin abreisen, um in meiner künftigen Behausung noch allerlei zu ordnen, ehe ich von der Hochzeitsreise zurückkomme. Du glaubst nicht, wie froh ich bin, daß sie mit mir geht. Und auch Mama ist das sehr lieb. Wladimir wird mich oft genug allein lassen müssen, und dann habe ich doch Elisa. Findest du nicht, daß dies ein guter Einfall war?“

Alexander strich sich über die Stirn. Seine Augen brannten noch immer auf Elisas ernstem Antlitz.

„Allerdings — ein vorzüglicher Einfall,“ sagte er mechanisch.

In dem selben Moment wurde Tatjana durch ihre Kammerzofe abgerufen. Eine Modistin hatte allerlei Neuheiten gebracht und wollte nötige Anproben machen.

Tatjana sprang auf.

Halbtraum.

Um mich ist tiefe, dunkle Nacht,
Da denke ich der Lieben mein,
Und schau', da treten alle sie
Gar sacht und still zu mir herein.

Das Mütterchen, das treue kommt,
Auf meines Mädchens Arm gelehnt;
Sie fühlten ja, wie sich mein Herz
So schmerzlich heiß nach ihnen sehnt.

Ich halte beider Hände fest,
So froh, wie ein beschenktes Kind,
Bis mir vor lauter, lauter Glück
Die Augen zugefallen sind.

Otto von Leixner.

„O weh, dann wird es heute nichts mehr mit der Arbeit. Sie können getrost die Bücher zusammenpacken, Elisa, und sich ein Stündchen ruhen, bis ich Sie rufen lasse. Und du, liebster Sascha, wirst herzlos kaltgestellt. Die Modistin geht vor, das begreifst du wohl — Adieu.“

Lachend huschte Tatjana mit einer Kußhand hinaus.

Alexander und Elisa standen sich eine Weile stumm, wie in atemloser Erwartung, gegenüber. Elisa hielt die Augen auf die Bücher gesenkt und Alexander schien mit seinem Blick ihr Innerstes durchdringen zu wollen.

„Elisa,“ sagte er endlich, heiser vor Erregung, „was soll das heißen? Du willst mit Tatjana nach Berlin? Ist das ihr gegenüber ein Vorwand — oder sinnst du darauf, mir zu entfliehen?“

Sie war sehr bleich, hob aber nun den Kopf und sah ihn bittend an.

„Der Vorschlag wurde mir gemacht, und ich nahm ihn an — und — ach — es wäre doch wohl besser für dich, wenn du mich ziehen ließest. Du wirst mich vergessen — und brauchst deine Eltern nicht zu betrüben.“

Er faßte rauh und hastig ihre Hand.

„Also immer noch Ausflüchte! Elisa — Elisa — weißt du noch immer nicht, daß ich nicht von dir lassen kann? Alle meine Pulse fiebern vor Sehnsucht nach dir, nach dem Tage, da ich dich mein Eigen nennen kann. Und du kannst an eine Trennung denken? Laß dich doch endlich überzeugen, daß du mein alles bist, daß ich ohne dich kein Glück auf Erden finden kann. Was so fest mit dem Herzen verwächst, kann man nicht mehr losreißen. Glaubst du, ich würde alle diese Pläne geschmiedet, alle diese Vorbereitungen getroffen haben, wenn es für mich eine Möglichkeit gäbe, dich zu lassen? Du bist mein, Elisa — mein — und ich habe dein Wort, daß du mir folgen willst. Oder liebst du mich nicht mehr? Ist es dir leid geworden? Genügt es dir nicht, in aller Stille mein Weib zu werden? Fürchtest du dich vor der Zukunft an meiner Seite?“

Sie drückte die Hände aufs Herz und sah ihn an mit einem Blick, in dem alle Pein und alle Seligkeit ihrer Liebe lagen. Zitternd lehnte sie sich an den Tisch.

„Ich — ich — ach ich — was liegt an mir. Nur du — du sollst glücklich sein.“

„Und du mit mir, meine Elisa, laß alles Zagen, wir gehören zusammen.“

„Ich kann es nicht fassen — es wäre ja zuviel des Glückes für mich, zuviel — ich wage nicht, danach zu fassen.“

Er zog sie leidenschaftlich in seine Arme.

„Aber ich wage es, Süße, ich wage es und halte dich, einer Welt zum Trotz. Du darfst dich mir nicht entziehen. Glaub' doch an unser Glück, Elisa. Dort, in dem kleinen Häuschen am Meeresstrand, dort wartet es auf uns. Ein volles Jahr

werde ich dir ganz angehören, dir allein — später — ach, das findet sich alles. Jage nicht mehr. Habe Mut und Vertrauen. Wir werden unsagbar glücklich sein."

Es lag eine hinreißende Innigkeit und Zärtlichkeit in seiner Stimme. Elisa lauschte ihr voll Seligkeit. Welt und Menschen versanken um sie her, sie sah und wußte nichts, als ihn, und sie hätte in diesem Augenblicke sterben mögen.

Ohne zu bedenken, wo sie sich befand, ruhte sie eine Weile an seinem Herzen, und ihre Lippen fanden sich in einem Kuß, der für sie Ewigkeiten umfaßte.

Alexander hielt sie fest an seinem widerklopfenden Herzen. Sie hörten beide nicht, daß draußen auf den weichen Teppichen Schritte nahten. Noch standen sie innig umschlungen, Lippe auf Lippe pressend, als die Tür geöffnet wurde.

Auf der Schwelle stand Fürst Iwan und neben ihm Maria Petrowna, die mit ihrer Tochter etwas zu besprechen hatten, und nun statt dieser das zärtlich umschlungene Paar fanden.

Alexander und Elisa waren im tödlichen Schrecken auseinandergefahren und standen nun, bleich und mit zuckenden Gesichtern, vor den fassungslos dastehenden Eltern Saschas.

Fürst Iwan hatte noch so viel Geistesgegenwart gehabt, die Tür schnell hinter sich zuzuziehen.

Maria Petrowna sank entgeistert in einen Sessel und sah empört und verächtlich in Elisas Gesicht.

Fürst Iwan richtete sich mit einem Ruck aus seiner Erstarrung empor. Seine Augen blickten streng und kalt, und seine Züge bekamen einen ehernen, erbarmungslosen Ausdruck. So gütig dieser Mann sonst auch sein konnte, in diesem Augenblick sah man ihm an, daß er hart sein konnte, hart wie Stahl.

„Was ist das, Sascha? Eine Liebschaft hier im Hause, hinter unserem Rücken? Fräulein Helbig — ich bin empört, Sie in einer solchen Situation zu finden — ich hielt Sie für eine Dame von guter Erziehung und bedaure, meine Ansicht korrigieren zu müssen."

Elisa wurde noch bleicher und stützte sich wankend auf die Tischplatte. Sie wollte sprechen, brachte jedoch vor Qual und Entsetzen kein Wort hervor.

Alexander faßte sich indessen schnell. Sich ebenfalls hochaufrichtend, trat er einen Schritt auf seinen Vater zu und sagte, seiner Stimme Festigkeit gebend und den Vater bittend ansehend:

„Du brauchst deine Ansicht über Fräulein Helbig nicht zu ändern, Papa. Ich habe mich soeben mit ihr verlobt, Fräulein Helbig ist meine Braut."

„Sascha!" rief die Fürstin entsetzt, mit einer Ohnmacht ringend.

Fürst Iwan aber hob und senkte rasch die Hand, als ob er ein Band durchschneiden wollte.

„Du bist von Sinnen! Komm zu dir!" rief er drohend.

Alexander atmete tief auf und trat dicht neben Elisa, als wollte er sie schützen.

„Ich bin nicht von Sinnen, Papa, sondern ganz ruhig und vernünftig. Ich liebe Fräulein Helbig mehr als mein Leben. Nicht kopflos haben wir uns unserer Liebe ergeben, das glaube mir. Aber es ist mein fester Wille, Elisa zu meiner Gattin zu machen."

Fürst Iwans Gesicht wurde noch härter.

„Diesem festen Willen steht der meine gegenüber, der doch noch fester ist als der deine. Vergißt du, wer du bist, was du deinem Namen schuldig bist? Name und Stellung verpflichtet, das merke dir. Um einer Liebelei willen vergißt man nicht, was man sich und seinen Angehörigen schuldig ist. Fräulein Helbig, wenn Ihnen mein Sohn wirklich Hoffnung gemacht haben sollte, daß er Sie zu seiner Gattin machen wollte, so bedauere ich, Ihre Hoffnung zerstören zu müssen. Sie haben sich total verrechnet, mein Fräulein, wenn Sie geglaubt haben, auf diese Weise eine glänzende Partie zu machen. Ein Fürst Kalnoky heiratet keine bezahlte Gesellschafterin."

Die letzten, an Elisa gerichteten Worte waren voll Schärfe. Dieser Ton gab Elisa die Haltung wieder. Sie richtete sich hoch auf und sah den Fürsten fest und ruhig an.

„Euere Durchlaucht verzeihen — verrechnet habe ich mich schon deshalb nicht, weil ich nicht gerechnet habe. Ich liebe Fürst Alexander — das ist meine ganze Schuld, wenn es eine ist. Meine Liebe hat mich schwach gemacht, seiner Werbung Gehör zu schenken, trotzdem ich überzeugt war, daß eine Verbindung zwischen uns unmöglich ist."

„Nun, dieser Ueberzeugung werden Sie sich hoffentlich auch jetzt nicht verschließen. Ich bitte, begeben Sie sich auf Ihr Zimmer und warten Sie dort das Weitere ab. Vorerst habe ich mit meinem Sohne zu reden."

Er öffnete mit einer energischen Bewegung die Tür und trat zurück, Elisa den Weg freigebend. Sie schritt zitternd, aber in ruhiger Haltung darauf zu.

Alexander vertrat ihr jedoch den Weg und faßte ihre Hand.

„Elisa — ich lasse nicht von dir — sei ganz ruhig und warte das Kommende ab."

Sie sah mit traurigem Blick zu ihm auf.

„Sascha — ich flehe dich an — füge dich dem Gebot deiner Eltern — sie sind im Recht — es kann kein gemeinsames Glück für uns geben," sagte sie leise, mit bebender Stimme.

Er führte ihre Hand mit festem Druck an die Lippen.

„Du hast mein Wort — ich betrachte dich als meine Braut.

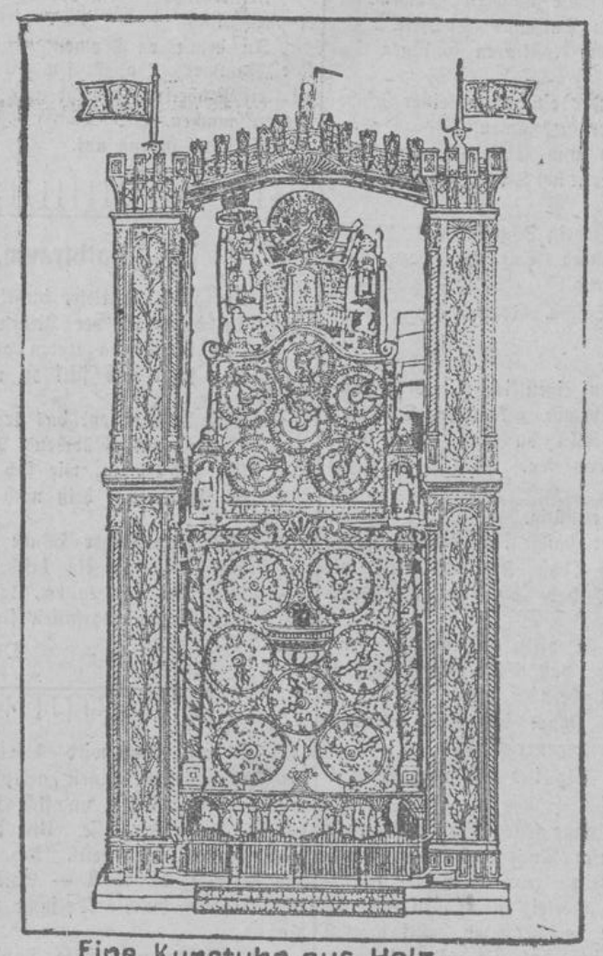
„Sascha!" rief Maria Petrowna wieder außer sich.

Elisa schüttelte nur stumm den Kopf und verließ schnell das Zimmer.

Fürst Iwan sah einen Augenblick hinter ihr her und schloß dann das Zimmer wieder.

Eine hölzerne Kunstuhr.

Eine Kunstuhr, die größtenteils aus Holz gefertigt ist, hat ein Arbeiter der Berndorfer Metallwarenfabrik namens Jakob Jawurek nach 16 Jahren mühevoller Arbeit fertig gebracht. Die



Eine Kunstuhr aus Holz.

Uhr besteht aus 118 Holzrädern mit 13 676 Zähnen und es ist ein jeder Bestandteil mit freiem Auge sichtbar. Sie zeigt die genauen Zeiten von Wien, Köln, Amsterdam, Paris, Madrid, London, Buenos-Aires, Newyork, Petersburg, Jerusalem, Astrachan, Tobolsk und Peking, weiter wird der Gang von Sonne und Mond gezeigt, ein Datumzeiger ist vorhanden und am Pendel befindet sich der Sekundenanzeiger. Die Uhr setzt einen reichhaltigen Mechanismus in Bewegung, so jede halbe Stunde ein Glockenspiel und ein Musikwerk, die zwölf Apostel, die Uhrwächter, Handwerker und den Sensenmann.

„Sascha, was hast du uns angetan?" jammerte seine Mutter, fassungslos die Hände ringend.

Alexander sah seine Mutter an.

„Nichts Schlechtes, Mama, gewiß nichts Schlechtes. Ich liebe Elisa — und sie ist dieser Liebe wert, glaube es mir. Und hilf mir. Du bist eine Frau, bist milder im Denken und Handeln. Hilf mir, Papa zu bestimmen, mir die Einwilligung zu dieser Verbindung zu geben."

„Niemals!" sagte Fürst Iwan streng und kalt, „niemals wirst du die erhalten. Ein Fürst ist kein Tagelöhner, der keine Rücksicht zu nehmen hat und die erste Beste heiraten kann."

„Papa, Elisa ist ein reines, edles Geschöpf und wert, eine Fürstin zu sein."

„Verschone mich mit solchen romantischen Phrasen. Wenn sie wirklich rein und edel ist, so hättest du dich doppelt bedenken sollen, eine Liebschaft mit ihr anzuknüpfen."

„Mutter!" bat Alexander weich.

Die Fürstin schüttelte den Kopf und hob abwehrend die Hände.

„Du mußt von Sinnen sein, Sascha, daß du nur daran denken kannst, daß wir in eine solche Verbindung willigen könnten. Oh, meine Ahnung! Also deshalb wolltest du dich durchaus nicht mit der Großfürstin Anna Paulowna vermählen. Sagte ich dir nicht, Iwan, daß Sascha eine andere im Herzen tragen müsse? Aber wie konnte ich denken, daß du mit dieser Person, die wir so vertrauend in unser Haus aufgenommen haben, eine Liebschaft anknüpfen könntest. Dachtest du nicht an deine Schwester? Wie schmachvoll, daß dieses Mädchen sich täglich, stündlich in der Gesellschaft meiner Tochter befunden hat."

Alexander fuhr sich verzweifelt über die Stirn.

„Mama — Tatjana konnte sich in keiner besseren Gesellschaft befinden, glaube es mir."

„Gestatte, daß ich mir darüber meine eigene Ansicht bilde. Wer weiß, wie lange sie uns schon auf diese schamlose Weise hintergeht."

„Mama!"

Fast drohend klang Saschas Stimme, aber die Fürstin war zu empört und fassungslos, um ihre Worte zu wägen. Sie wollte von neuem beginnen, aber Fürst Iwan hob die Hand.

„Laß das, Maria — wir wollen nicht mehr abwägen, was bereits geschehen und nicht mehr zu ändern ist. Sascha wird zur Vernunft kommen. Er hat sich in dies zweifellos sehr schöne Mädchen verliebt und es war eine Unklugheit von uns, solch eine hübsche Person in unsere nächste Umgebung zu bringen. Ich bin überzeugt, Sascha wird zur Einsicht kommen. Im Gefühlsüberschwang wollte er wohl das Mädchen vor einer Mißdeutung schützen und trat ritterlich für sie ein, indem er sie seine Braut nannte. Im Ernst, mein Sohn, wirst du uns wohl solch eine Schwiegertochter nicht zumuten wollen," sagte er bedeutend milder und ruhiger.

Alexander antwortete nicht sogleich. Er sah ein, daß er auf diese Weise sein Ziel nicht erreichen konnte. Weit entfernt davon, Elisa aufzugeben, sagte er sich doch, daß es jetzt das klügste sei, scheinbar nachzugeben.

Es war schlimm, daß ihn die Eltern mit Elisa im Arm überrascht hatten. Aber im Grunde war deshalb nichts verloren. Seine Absicht, Elisa heimlich zu seiner Frau zu machen, ohne die Einwilligung seiner Eltern, konnte er noch immer ausführen. Nur mußte er jetzt doppelt vorsichtig sein.

Sicher würde Elisa jetzt von seinen Eltern entlassen werden. Die Hauptsache war also, sich unverzüglich mit Elisa zu verständigen. Wie er das möglich machen würde, wußte er jetzt im Augenblick nicht. Aber geschehen mußte es, ehe sie das Haus verließ.

Vor allem mußte er jetzt Ruhe haben zum Ueberlegen.

Er richtete sich auf.

„Papa, ich bitte dich, laß mich jetzt auf mein Zimmer zurückziehen — gib mir bis morgen Zeit — ich bin jetzt außerstande, dir zu sagen, was ich tun und lassen werde. Nur das eine versprich mir — kränke Fräulein Helbig nicht mehr. Ich allein trage alle Schuld."

Fürst Iwan atmete auf. Er sah in Saschas Worten, daß er einzulenken wünschte, und hoffte, daß sich alles nach Wunsch würde regeln lassen. Inzwischen konnte man auf das junge Mädchen einwirken und sie möglichst schnell entfernen.

„Also gut — wir sprechen morgen weiter darüber. Und kränken werde ich das Fräulein nicht, das verspreche ich dir," sagte er rasch.

„Ich danke dir, Papa. Und ich bitte Euch, verzeiht mir, daß ich Euch Kummer machte. Aber Gott selbst hat mir diese Liebe ins Herz gelegt," sagte Sascha und verließ mit einer Verbeugung hastig das Zimmer.

Fürst Iwan sah ihm nach. Dann wandte er sich an seine leise vor sich hin weinende Gattin.

„Tue mir den Gefallen, Maria, und nimm die Sache nicht tragischer, als sie ist. Sascha wird zur Vernunft kommen — und das Mädchen überlasse mir."

Die Fürstin seufzte.

„Was willst du gegen sie unternehmen, Iwan?"

Fürst Iwan sah sinnend vor sich hin.

„Sie wird mit sich reden lassen, Maria — jedenfalls muß sie so schnell als möglich aus dem Hause. Ich werde das ohne jeden Eklat regeln. Beunruhige dich nicht weiter, ich bitte dich."

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Lebende Erinnerungen an 1812

Bekanntlich haben bei der kürzlich stattgefundenen Erinnerungsfeier an die große denkwürdige Schlacht bei Borodino drei alte Invaliden teilgenommen, welche die Schlacht teils mitgemacht, teils miterlebt haben.

Der vorderste alte Mann auf unserem Bilde, Peter Laptieff, hatte Napoleon persönlich gesehen. Der greise Alte zählt 118 Lenze, hat also als 18jähriger Jüngling die Schlacht m... Die anderen beiden Patriarchen sind noch einige Jahre älter. Man hatte sie dem Zaren vorgestellt, welcher sie in huldvollster Weise begrüßte.



Lebende Erinnerungen an 1812

Unser Bild zeigt die drei Alten, welche zum Festplatz geführt werden.

Der neue Kommandeur des 3. preußischen Armeekorps.

Anstelle des zum Generalinspekteur ernannten Generals von Bülow ist der bisherige Kommandeur der 2. Gardedivision, General der Infanterie, von



Lochow, zum Kommandierenden General des 3. preußischen Armeekorps (Mark Brandenburg) ernannt worden.

General von Lochow ist 1855 geboren, und hat eine glänzende militärische Karriere hinter sich. Er war u. a. mehrere Jahre Chef der Armeeabteilung im Kriegsministerium, befehligte dann das 4. Garde-Regiment z. F. und zuletzt, wie schon erwähnt, die 2. Gardedivision.